

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



FRONLEICHNAMSPROZESSION IN DORNBIERN-HATLERDORF, FOTO: RITA WOHLGENANN

3 Woche für das Leben. Physiotherapeut Georg Heel im Gespräch.

8 „Mutausbruch“ gefragt. Bleibebe-rechtigt und auf Wohnungssuche.

10 Bürgerkriegs-land Syrien. Es gibt auch die, die bleiben.

Hochhalten

Hochfest Fronleichnam: Mit Jesus unterwegs.

Was sich Christen auf die Fahnen heften? Erstens, dass Gott den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat. Zweitens, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist. Und drittens, dass dieser menschengewordene Gottessohn für alle Menschen im Brot des Lebens gegenwärtig ist. - Wer hält diesen Glauben hoch und trägt ihn in die Welt? DS

AUF EIN WORT

Gräben und Lager

Österreich hat mit Alexander Van der Bellen einen neuen Bundespräsidenten. Am Sonntagabend noch hatten (fast) alle befragten Politiker - mangels Ergebnis - vor allem dazu aufgerufen, die Gräben nach der Wahl wieder zuzuschütten.

Fakt ist, dass die Rede von den so genannten „Gräben“ auf der erfolgten Polarisierung beruht. Bei zwei gegensätzlichen Kandidaten und einem bis zuletzt offenen Rennen ist das nicht weiter verwunderlich. Selbst unter den Katholiken sah man vehemente Unterstützer beider Kandidaten: Hier eine große Laienorganisation, dort ein Weihbischof, so dass sich die anderen Bischöfe genötigt sahen festzuhalten, dass die Kirche überhaupt keine Wahlempfehlung abgebe.

Österreich ist durch den Wahlkampf politisiert, aber nicht in zwei Lager gespalten worden. Denn wegen Van der Bellen sind weder Massendemonstrationen noch Streiks noch Hausbesetzungen zu erwarten. Und am Ende des Tages unterschreibt ein Bundespräsident zwar Gesetze, beschließt sie aber weder, noch setzt er sie um. Selbst bei einer allfälligen Nationalratswahl dürfte die Stimmverteilung wesentlich anders aussehen. Spannend wird jedoch sein, ob das neue Staatsoberhaupt für Heinz Christian Strache eine weitere Projektionsfläche für seine Fundamentalkritik sein wird. Und ob er Kapital daraus schlagen kann.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Dialoginitiative W'ortwechsel

Über Gott und die Welt

„W'ortwechsel“ nennt sich eine Initiative von Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, bei der eine Woche lang Familien einen interessanten Gesprächspartner plus Moderator buchen konnten, um Menschen aus ihrem Freundeskreis zu einem Wohnzimmergespräch einzuladen. Das KirchenBlatt besuchte ein solches Gespräch über „Gott und die Welt“ bei der Familie Rosmarie und Hans-Peter Kalb in Dornbirn - und konnte die Bewertung durch die Projektleiterin Simone Fürnschuß-Hofer als „wahnsinnig gut“ bestätigen.

WOLFGANG ÖLZ

Ein Dutzend Gäste hat sich bei der Familie Kalb rund um den Couchtisch versammelt. Die Gastgeber begrüßen die Runde und Moderator Hans Rapp erläutert die Spielregeln. Kein Duell der Meinungen sei gefragt. Sondern es gehe um die Rede davon, was vom Herzen kommt, und um die Achtsamkeit darauf, dass das, was jemand sagt, bedeutsam sein könnte.

Freude auf den Abend. Bereits in der Vorstellungsrunde wird klar, dass die Teilnehmer/innen sich auf diesen Abend besonders gefreut haben. Und das, obwohl sich die meisten noch fremd sind. Jede/r ist bereit darüber zu sprechen, was bei ihm Sache ist. Es kommen Diskussionsbeiträge von einer überstandenen Operation über den Genuss eines Urlaubstages bis hin zu purer Neugierde und Besorgnis über die politische Lage des Landes. Dann stellt sich auch der spezielle Gast des Abends vor, Tanja Eiselen, ihres Zeichens Diplompsychologin, Hochschulprofessorin und Vizerektorin der Fachhochschule Vorarlberg. Das Besondere an der Glaubensbiographie von Eiselen ist, dass sie sich erst im Alter von

über 40 Jahren taufen ließ. Die Bewunderung für diesen Schritt ist an diesem Abend einhellig: Fast alle Teilnehmer/innen an diesem W'ortwechsel-Gespräch würden sich als „kirchliche“ Menschen oder gar als „klassische Kirchgänger“ bezeichnen.

Es wird oft gelacht. Moderator Hans Rapp muss wenig eingreifen, der Abend dient über weite Strecken der Bestärkung im Glauben. Gemeinsame wie unterschiedliche Sichtweisen treten zu Tage. Die Frage, ob nun die römisch-katholische Kirche als Verein bezeichnet werden kann oder soll, dominiert eine Zeit lang das Gespräch. Es wird auch ein wenig politisiert, mehr aber wird gelacht. Eine Kollegin bezeichnet einen Gesprächsteilnehmer als „an sundruga Freak“, weil sie per Zufall entdeckt, dass dieser im Pfarrgemeinderat sitzt.

Die Zeit vergeht wie im Flug und schon kommt es zur Schlussrunde. Die W'ortwechsel-Besucher/innen bewerten den Abend als „wunderschön“, nehmen Aussagen mit nach Hause, „die gut getan haben“ und bedanken sich für die Lebendigkeit oder auch die Erkenntnis: „Es ist nie zu spät.“

Tanja Eiselen hat sich übrigens sehr aufgenommen gefühlt, ganz so, „als ob wir uns schon immer kennen“.

Kirche und Dialog. Der Weg der Kirche ist der Mensch, hatte Johannes Paul II. gesagt. Das unspektakuläre Gespräch aus dem Alltag führt zu diesen Menschen. Die Kirche mache sich selbst zum Dialog, heißt es im Zweiten Vatikanischen Konzil. An diesem Abend ist es verwirklicht und man darf überrascht sein, wie schnell solch ein Gespräch in die Tiefe führt.

► www.wortwechsel.jetzt



Gastgeberin Rosmarie Kalb, Gast Tanja Eiselen und Moderator Hans Rapp (von links). ÖLZ (2)



An diesem Abend entsteht Gemeinschaft zwischen Bekannten und noch Unbekannten.



Georg Heel ist Physiotherapeut und Osteopath. Er begleitet Menschen jeden Alters in dem Prozess, ihr Potential zu entfalten. ALEXKAISER.AT

Die „Woche für das Leben“ lässt über das Leben nachdenken - vom Beginn bis zum Ende

Damit sich Potential entfaltet

Die „Woche für das Leben“, die vom 29. Mai bis 5. Juni begangen wird, stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Um seinem Wesen auf die Spur zu kommen, können wir bei Philosophen oder Theologinnen nachfragen, oft bringt auch die Psychologie Erhellendes. Wenn ein Physiotherapeut und Osteopath dazu Stellung nimmt, dann ist das eher ungewöhnlich. Aber ungemein spannend.

PATRICIA BEGLE

Georg Heel arbeitet in einer Gemeinschaftspraxis in Bludenz. Zu seinen Klienten gehören Spitzensportler und Menschen mit Behinderung, er behandelt zwei Monate alte Babies ebenso wie 95-Jährige, sie kommen wegen Bauchkoliken oder Rückenschmerzen. „Behandeln“ ist hier im wahrsten Sinne des Wortes gemeint, denn zur Therapie setzt Heel nur seine Hände ein. Das geschieht manchmal kräftig, um zu dehnen oder einen Impuls zu geben, dann wieder liegen die Hände still am Körper. Die Behandlung soll Blockaden lösen, Asymetrien ausgleichen, Gleichgewicht herstellen - mit dem Ziel die Selbstheilungskräfte zu aktivieren und „jenes Potential zu entfalten, das in einem Menschen steckt“.

Ganzheitlicher Ansatz. Georg Heel hat durch langjährige Zusatzausbildungen im cranio sacralen Bereich der Osteopathie sein Wissen und Können vertieft. So behandelt er Menschen auf allen Ebenen: auf der physischen, psychischen und spirituellen. Denn alle drei Ebenen sind ineinander verbunden und in körperlichen Bewegungen spür- und damit beeinflussbar. Das erscheint im psychi-

schen Bereich noch plausibel - Angst kann sich durchaus in Anspannung zeigen. Dass aber Spirituelles mit den Händen wahrnehmbar ist, veranlasst wohl manchen Zeitgenossen zur Skepsis. Dennoch. Osteopathen haben bei ihrer Körperarbeit festgestellt, dass es Bewegungsmuster gibt, die von Anfang an - schon in den ersten Zellen - zu finden sind und bis zum Lebensende bleiben. Solche Gesten können - nach jahrelangem Üben - gespürt und mitunter wieder in einen fließenden Rhythmus gebracht werden.

Um sich über diese Gesten mit dem Gegenüber zu verbinden, braucht es eine spezielle Haltung. Der Therapeut muss „leer“ sein, frei von Erwartungen, um sich ganz auf den Patienten einzulassen und mit ihm den Weg zu gehen. Um diese Haltung der „Leere“ einnehmen zu können, meditiert Georg Heel. Täglich.

Behandlung von Kindern. Über die eigenen Kinder ist Heel zur Kinderosteopathie gekommen und hat sich hier Zusatzqualifikationen angeeignet. „Gerade bei Kindern ist diese Haltung sehr wichtig“, weiß er. Hier hat er schon erstaunliche Erfahrungen gemacht. „Einmal kam eine Mutter mit einem acht Monate alten Baby, das immer weinte“, erzählt der Therapeut. „Bei der Behandlung kam mir intuitiv der Gedanke, dass das Kind eigentlich ein Zwillingsgeschwister gehabt hätte. Das Thema war mir vertraut und ich ließ dem Gedanken Raum.“ Schon dadurch kam ein Prozess in Gang. Beim nächsten Treffen erzählte die Mutter, dass das Weinen aufgehört habe. „Das Kind hat es gebraucht, als Zwillingkind erkannt zu werden“, erklärt Heel.

Zusammenhänge bewusst machen. Vor- geburtliche Umstände können für Kinder bestimmte Folgen haben. Das kann das Rauchen der Mutter sein oder ein Auffahrunfall, bei dem „eh nichts passiert ist“. Bei der Behandlung geht es neben dem Lösen von Blockaden auch darum, Eltern Zusammenhänge aufzuzeigen und ihnen Möglichkeiten anzubieten mit der Situation umzugehen. So kann zum Beispiel ein Kind, das im Mutterleib zeitweise mangelernährt war, auch später noch das Gefühl haben zu wenig zu bekommen. Manchmal kann dies mit einem Mehr an Zuwendung ausgeglichen werden.

Für gute Bedingungen sorgen. Kinder im Mutterleib behandelt der Therapeut erst im Endstadium der Schwangerschaft, um sie in eine gute Position zu bringen. Davor sorgt er dafür, dass es der Mutter gut geht. Das beginnt damit, dass das Bewegungssystem frei wird und das Becken Raum gibt, dass die Gebärmutter von Spannungen aus früheren Schwangerschaften befreit wird oder kurz vor der Geburt in jene Spannung gebracht wird, die sie für die Wehen braucht. Am Ende der Schwangerschaft wird auch geschaut, dass Becken und Kopf der Frau gut verbunden sind, damit der Gebärprozess nicht blockiert wird. Für Georg Heel ist jedes Kind ein Wunder, ist die Wahrscheinlichkeit einer Befruchtung doch sehr gering. „Ich persönlich glaube, dass es hier einen übergeordneten Plan gibt, der schon vor der Befruchtung beginnt und das Ganze ins Laufen bringt. Das allerdings gehört nicht mehr zum Bereich der Osteopathie ...“

► www.wochefuerdasleben.at

Boden-
personal
Gottes

STENOGRAMM

Ferienbetreuung

Auch heuer bietet die Caritas Vorarlberg eine Ferienbetreuung für Kinder im schulpflichtigen Alter (ab sechs Jahren) mit heilpädagogischem Förderbedarf an. Neun Wochen Sommerferien - was für die einen Schulkinder eine Verschnaufpause nach langen und intensiven Schulwochen ist, ist für die anderen eine Zeit, die es mit Aktivitäten zu füllen gilt. Freude und Spaß sowie Ferienerlebnisse in Gemeinschaft stehen im Vordergrund. Ob Bewegung und Erlebnisse in der Natur, kreatives Gestalten, Musisches oder Spiele - die Kinder können ihre Ferien genießen.

► **Anmeldung bis 27. Mai:** Fachbereich Menschen mit Behinderung, Caritas Vorarlberg, Roland Stieger, E.menschenmitbehinderung@caritas.at T 05522 200-2012



Kinder mit Beeinträchtigung sind bei diesen Ferienwochen herzlich willkommen. CARITAS

+ Pfr. i. R. Peter Bertsch



Pfr. i. R. Peter Bertsch
(23. Oktober 1921 - 14. Mai 2016)

BESTATTUNG MARENT

Pfr. Peter Bertsch besuchte die Volksschule in Frastanz und

die Handelsschule in Feldkirch. Nach der Arbeit in einem Büro folgte ein vierjähriger Kriegsdienst, dann die Matura an der Handelsakademie Mehrerau. Vor einigen Jahren - anlässlich seines 50-jährigen Priesterjubiläums - erinnerte sich Pfarer Bertsch im KirchenBlatt: „Mein Wunsch Priester zu werden geht zurück in die Ministrantenzeit und ließ mich nicht mehr los. Prälat Ammann, Regens des Priesterseminars, warb im KirchenBlatt für Spätberufene, und so bin ich seinem Ruf gefolgt und mit Gottes Hilfe habe ich es geschafft. Heute bin ich glücklich, noch Gottesdienst mit der Gemeinde feiern zu dürfen. Motiviert und erfreut hat mich das Zweite Vatikanische Konzil mit der Liturgieerneuerung und der Muttersprache in der hl. Messe.“

Nach seiner Priesterweihe 1959 in Dornbirn durch Bischof Bru-

no Wechner war Peter Bertsch Kaplan in Lech, anschließend sieben Jahre Pfarrer in Klösterle, Langen und Stuben.

Im September 1967 übernahm er die Pfarre St. Anton im Montafon und Gantschier (bis 1990). Als sehr engagierter Pfarrer kümmerte er sich um die Generalsanierung des Pfarrhofes sowie um den Um- und Erweiterungsbau der Pfarrkirche St. Anton.

Mit seiner humorvollen und offenen Art hat er sich über viele Jahre um das Wohl seiner Pfarrgemeinde bemüht. Auch nach seiner Pensionierung 2001 konnte sich Pfarrer Peter Bertsch über häufige Besuche freuen und hatte stets für alle Anliegen ein offenes Ohr.

Generalvikar Rudolf Bischof würdigte seinen Dienst, v.a. in St. Anton, und dankte für „alle Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, die seinen priesterlichen Dienst geprägt haben“.

300 Jahre Kuratie Großdorf: Pfarrfest und Visitation

Mit einem großen Pfarrfest beging Großdorf das Jubiläum „300 Jahre Kuratie“. Laut Stiftungsurkunde erfuhr Großdorf am 21. Mai 1716 die Erhebung zur Kuratie, das heißt, Großdorf bekam einen eigenen Seelsorger. Nach einem feierlichen Einzug mit den Vereinen und den Schulkindern zelebrierte Bischof Benno Elbs mit Pfr. Friedl Kaufmann, Pfr. Ferdinand Hiller und Pfr. Armin Fleisch einen Festgottesdienst. Bischof Benno Elbs sagte in seiner Predigt: „Ich glaube, eine christliche Gemeinde ist eine Gemeinde, wo wir einander aufrichten, weil wir uns mit den

Augen Gottes, mit den Augen der Liebe ansehen.“ Den Großdorfern wünschte der Bischof, „dass diese Gemeinde immer eine Gemeinde bleibt, in der Menschen die Erfahrung machen dürfen, dass sie im Geheimnis Gottes geborgen und getragen sind“. Schon im Vorfeld hatte sich die Pfarre Großdorf auf ihr Jubiläum vorbereitet: Pfarrer Friedl Kaufmann gestaltete einen sehr gelungenen Kirchenführer und ein Kirchen-Quartett. Als Auftakt zum Jubeljahr wurden dann zwei Glaubensrucksäcke, gefüllt mit Kirchenführer, Quartett, Kirchenmaus und Getränken von

Haus zu Haus geschickt. Beim Jubiläumsfest kehrten die Rucksäcke im Gottesdienst nach einer langen Reise zurück. Als kleine Erinnerung überreichten die Trachtenkinder Bischof Benno einen der Rucksäcke, der zu einem Symbol für das lebendige Pfarrleben in Großdorf geworden war.

RENATE BILGERI / RED

► Die Predigt online: www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut



Bischof Benno Elbs, Pfr. Friedl Kaufmann. Übergabe des Rucksacks. FETZ



Talente
finden

Nach den Gewalttaten in Nenzing

„Unsere Gedanken sind bei den Opfern und ihren Familien“

Bischof Benno Elbs zeigte sich tief betroffen von den Gewalttaten in der Nacht auf Sonntag in Nenzing. Bei einem Amoklauf waren dort zwei Menschen und der Täter selbst ums Leben gekommen.

„Es sei immer ein friedliches Fest gewesen, haben viele erzählt. Mitten in dieses Fest fielen Schüsse, Menschen starben, andere flohen panisch in den Wald. Ich bin tief betroffen von den Ereignissen der vergangenen Nacht“, sagte Elbs am Sonntag in einer Stellungnahme. Die Ereignisse zeigten, wie blind Gewalt sei und welche Trauer, welches Leid und welche Verzweiflung sie mit sich bringe.

„Als Christ und als Mensch sind meine Gedanken und Gebete heute ganz besonders bei den Familien jener, die in der vergangenen Nacht starben, bei den vielen Verletzten und bei den Menschen, die Zeugen dieser Gewalt werden mussten“, so der Bischof weiter. Gleichzeitig bete und danke er auch all jenen Menschen - von den Rettungskräften bis hin zu den Frauen und Männern der Kriseninterventions-Teams - die in Nenzing für die Menschen da waren. „Es sind schwere Stunden, die hinter und vor ihnen allen liegen. Ich bete für sie alle, dass sie gerade jetzt die Kraft finden, Leid zu teilen und für die anderen da zu sein“, so Elbs.

Den Religionen auf der Spur

Um die religiöse Vielfalt vor der eigenen Haustür kennenzulernen und damit einen Beitrag zu einem friedlichen und respektvollen Miteinander der Religionen in der Gesellschaft zu leisten, haben sich die Religionslehrer/innen des BG Blumenstraße in Bregenz mit allen 3. Klassen auf den Weg zu den Bregenzer Gebetsstätten von Christentum und Islam gemacht. Ganz in der Tradition der christlich-muslimischen Erzelter Abraham/Ibrahim, Hagar und Sarah wurden die Schüler/innen an allen Stationen mit viel Offenheit und großer Gastfreundschaft empfangen. Die Wege zwischen den Gebetsstätten wurden zum Austausch über Verbindendes und Trennendes zwischen den jeweiligen Religionen bzw. Konfes-

sionen genützt. Die alevitischen, atheistischen, evangelischen, freikirchlichen, katholischen, muslimischen und orthodoxen Schüler/innen konnten so wichtige Schritte aufeinander zugehen. Gefragt, was sie von dem Tag mitgenommen haben, antworteten die Schüler/innen etwa: „Den Klang des wichtigsten Instruments der Aleviten (Saz)“, „In der Moschee gibt es einen Fernseher“, „Mehr Wissen über die Patrone der orthodoxen Kirche“, „Ich finde gut, dass die evangelische Kirche Frauen und Männer komplett gleichbehandelt im Sinne von Pfarrer-Sein“, „Ich habe neue Gegenstände in der katholischen Kirche gesehen“. KORA REIDL / REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ / DIETMAR STEINMAIR



Bregenzer Schüler/innen besuchen Gebetsstätten. REIDL

Entwicklung fördern

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir eine neue „Leitung Personalstelle“ (80 – 100 %).

Katholische Kirche Vorarlberg

Näheres unter kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Diözesansingtag für alle Kirchenchöre

Die Chorleiter/innen und Obleute waren zu einem Info-Abend über den Diözesansingtag ins Diözesanhaus eingeladen. Am Samstag, 8. Oktober 2016, feiern zum ersten Mal die Singbegeisterten aus den Kirchenchören aller Dekanate einen diözesanen Singtag. Auf dem Programm stehen Werke des englischen Komponisten Robert Jones (Jahrgang 1949), der den Kirchenchören der Diözese Feldkirch eine Komposition zu Psalm 150 geschenkt hat, die am Diözesansingtag uraufgeführt wird.

- Diözesansingtag am 8. Oktober 2016, Dornbirn St. Martin.
- Anmeldung / Notenbestellung: www.kirchenmusik-vorarlberg.at

AUSFRAUENSICHT

Fast angstfrei

Vor exakt eineinhalb Jahren standen wir mit einem befreundeten Paar in der Istiklal-Straße - der beliebtesten Einkaufsstraße Istanbuls. Heuer im März riss ein Selbstmordattentäter genau dort vier Menschen in den Tod und verletzte 36 schwer. Bei einem gemeinsamen Urlaubsrückblick erklärt das Paar, dass sie nicht mehr in den Urlaub fahren werden. Weder mit uns, noch alleine. Zu groß ist die Angst vor vermeintlichen Anschlägen am Flughafen, im Zug, in einer großen fremden Stadt.

Ängste, die unsere Freunde mit vielen Fremden einen und dabei ebenso rational wie irrational sind. Es sei viel wahrscheinlicher beim Radfahren zu sterben, als bei einem Terroranschlag, erklärt eine deutsche Psychologin. Aber bei Ereignissen, die sich besonders stark ins Gedächtnis einprägen, würden wir die Wahrscheinlichkeit überschätzen, dass sie wieder eintreten. Und dabei vielleicht sogar uns persönlich (be)treffen.

Die Ereignisse in Nenzing haben leider gezeigt, wie schnell sich alles ändern kann - und dafür muss man gar nicht in ferne Länder fahren. Dennoch werde auch ich unruhig, wenn mir ein Mann mit dunklerer Haut oder langem Bart im Zug gegenüber sitzt. Kurz darauf ärgere ich mich über mich und werde mir mein Leben nicht von anderen Menschen (mit) bestimmen lassen - und dazu gehört auch das Reiseziel.



SIMONE RINNER

AUF EINEN BLICK



Rund 1000 Besucher beim KISI-Familienfest zum Jahr der Barmherzigkeit. KISI

„Manchmal wie im Himmel“

Einen „kleinen Einblick ins himmlische Jerusalem“ bekamen rund 1.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene beim KISI-Fest der Barmherzigkeit am Pfingstwochenende in Gmunden (Oberösterreich).

KISI ist eine in Österreich gegründete Kinder- und Jugendmusicalgruppe, die mittlerweile international tätig ist mit KISI-Gruppen in Österreich, Deutschland und Italien, aber auch in den Niederlanden, Belgien, Ungarn und sogar außerhalb Europas in Israel, Uganda und Kenia. Das Ziel der Bewegung ist es, authentisch und fröhlich den Glauben weiterzugeben durch Musikkonzerte, musikalische Gestaltung von Gottesdiensten und christliches Leben im Alltag. Jedes Jahr veranstaltet die Gruppe das KISI-Fest, das heuer bereits zum 18. Mal stattfand. Besondere Höhepunkte waren der Abend der Barmherzigkeit und zwei KISI-Musicals. Neben dem Hauptprogramm gab es auch Workshops zum Thema „Barmherzigkeit leben und erleben“. JANINA HOFMANN, KISI / RED

► Bilder und Berichte unter fest.kisi.at

Neuer Gefängnisseelsorger für die Justizanstalt Feldkirch

P. Thomas Miczek vom Kapuzinerkloster in Feldkirch ist neuer Gefängnisseelsorger in der Justizanstalt Feldkirch. Bereits vorher wirkte P. Miczek als Krankenhauseelsorger am LKH in Feldkirch. Als Gefängnisseelsorger folgt er Diakon Anton Pepelnik nach, der über 15 Jahre lang als Seelsorger in der Justizanstalt tätig war. „In unzähligen Besuchen bei diversen Schulklassen im Zuge der Aktion ‚Wofür brennst Du?‘, konnte Anton Pepelnik in seiner unnachahmlichen und authentischen Weise eine Art von gelebtem Glauben vermitteln, der tatsächlich ‚an die Ränder der Gesellschaft‘ geht“, dankte Pastoralamtsleiter Martin Fenkart Pepelnik für sein Wirken.

Ordenstag 2016

Radikale Hingabe als Provokation

Zum traditionellen Treffen der Ordensleute der Diözese Feldkirch, das jährlich am Dienstag nach Pfingsten stattfindet, lud heuer das Kloster Thalbach in Bregenz ein.

Rund 80 Ordensmitglieder aus den Vorarlberger Klöstern verbrachten den Tag mit Weihbischof Marian Eleganti aus der Nachbardiözese Chur, der als Referent eingeladen war. Eleganti ist Bischofvikar für die Orden und klösterlichen Gemeinschaften der Diözese Chur. Vor seiner Ernennung zum Weihbischof leitete er von 1999 bis 2009 die Abtei der Missionsbenediktiner in St. Otmarberg in Uznach (Diözese St. Gallen) als Abt.

Der Ordenstag begann mit dem Gebet der Terz. Anschließend referierte Eleganti über das Thema „Ordensleben heute: Frühling oder Herbst?“ und stellte sich dabei den von der Vorarlberger Superiorenenkonferenz formulierten Fragen: „Unsere Berufung als Ordenschristen heute: die Herausforderung des Älterwerdens, wenig Nachwuchs, gesellschaftliches Desinteresse. Wie gehen wir damit um? Müssen wir uns mit diesem ‚Schicksal‘ versöhnen oder sollen wir dagegen ankämpfen? Wo stehen wir heute, wohin geht der Weg der Orden? Welche Erfahrungen, Visionen und konkrete Ansätze gibt es?“

Der Weihbischof stellte das Thema „Heiligkeit“ in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Heiligkeit bedeutet für ihn, „dass uns Jesus alles bedeutet“. Ein Leben

der radikalen und existentiellen Hingabe an Gott habe immer Ausstrahlung. Ein solches Leben sei gewiss auch eine Provokation für den Menschen von heute, aber es könne nicht übersehen werden. Wenn Ordenschristen den Weg der Heiligkeit und der Liebe gehen, seien sie immer attraktiv, ob sie jung oder alt sind, ob sie in einer traditionellen oder einer neuen Gemeinschaft leben, ob diese klein oder groß ist. Gott führe die Gemeinschaften oft anders als man denkt.

Die Führung durch den Geist fordere Flexibilität, ein immer neues Annehmen dessen, was vom Geist Gottes angestoßen wird. Eleganti gab den Teilnehmern das Bild des Surfers mit, der auf seinem Brett über das Wasser gleitet. Die Ordenschristen müssen sich der „Welle“ überlassen, die sie führt und bewegt. Das führe zu einer „heiligen Sorglosigkeit“, die selbst eine alte und sterbende Gemeinschaft noch tragen könne. Wichtig sei nur, dass man auf dem Brett stehen bleibe, dass „die Lampe brennend gehalten“ werde, dass also das innere Licht der Hingabe nicht erlischt, um Gottes Reich aufzubauen.

Weihbischof Eleganti feierte nach dem Vortrag mit den Ordensleuten in der Pfarrkirche St. Gallus die Eucharistie. Die geistliche Familie „Das Werk“ lud anschließend zu Mittagessen und Beisammensein ins Kloster ein. Eine feierliche Maiandacht in der Klosterkirche beendete den diesjährigen Ordenstag.

P. GEORG GANTIOLER FSO / RED



Dr. Marian Eleganti OSB (Chur) referierte beim Ordenstag 2016. KLOSTER THALBACH



Links: Pfarrkirche Lauterach. Oben: Pfarrkirche Wolfurt. Unten Mitte: Triumphbogen zum 50. Geburtstag Adolf Hitlers am 20. April 1939 vor der Johanniterkirche in Feldkirch. Unten rechts: Zeitungsinserat für die Hitlerjugend. BILDER: RUDOLF SAGMEISTER BZW. FOTOARCHIV SAGMEISTER



Kirche und Nationalsozialismus

Nach dem Start der „Leuchtenden Bilder“ am letzten Wochenende bringt das Kirchenblatt bis Anfang Juli eine Serie mit Beiträgen zu ausgewählten Kirchenfenstern in Vorarlberg. Den Auftakt macht Rudolf Sagmeister mit einem Text zu Fenstern, die in oder kurz nach der Zeit des Nationalsozialismus entstanden sind. Weitere Teile der Serie werden sich etwa mit Werken von Martin Häusle (Götzis St. Ulrich, Feldkirch-Levis, Bregenz Herz-Jesu) oder Erwin Lutz-Waldner (Rankweil St. Josef) befassen.

In der Pfarrkirche von Wolfurt sprechen die neuen Glasfenster - im Jahr 1938 gerade noch rechtzeitig vor dem erzwungenen Anschluss Österreichs eingebaut - vom Kampf

in der Gemeinde zwischen illegalen Nationalsozialisten und den katholischen Gegnern. Es ist eine deutliche Mahnung und Warnung vor dem totalitären Machtanspruch der Nationalsozialisten: So richtet sich die Beschriftung „Der Herr allein war ihr Führer!“ direkt gegen den Führerkult um Adolf Hitler und gegen blinde Gefolgschaft. Die Beschriftung „Christfrohe, Christtreue Jugend!“ zielte gegen die Auflösung aller katholischen Jugendverbände und den Zwang, in die Hitlerjugend oder den Bund deutscher Mädels einzutreten. Der Entwurf zu den Fenstern stammt von Ernst Nepo.

In der Pfarrkirche Lauterach wurden die Kirchenfenster 1944, mitten im Zweiten

Weltkrieg, von Gottlieb Schuller entworfen, aber erst einige Zeit nach Kriegsende - 1950 - eingebaut. Dennoch heißt es dort demonstrativ: „CHRISTKÖNIG HERRSCHT REGIERT SIEGT“. Besonders viele neue Glasfenster wurden gerade in den Notzeiten der Kriege oder kurz danach gestiftet.

RUDOLF SAGMEISTER

► **Weitere Informationen** und Beispiele für Kirchenfenster in ganz Vorarlberg finden Sie auf der Projekt-Website: www.leuchtende-bilder.at

► **Nächste Woche** im Kirchenblatt: Wilfried M. Blum über die Fenster von Erwin Lutz-Waldner in Rankweil St. Josef

Bleibeberechtigt und auf Wohnungssuche

Erhält ein Flüchtling in Vorarlberg einen positiven Asylbescheid, darf er als Konventionsflüchtling in Österreich bleiben. Gleichzeitig wird er von den Grundversorgungseinrichtungen an die Fachstelle „Existenz und Wohnen“ im Caritas Center in Feldkirch gemeldet. Für den Bleibeberechtigten folgt ein einstündiges Clearing-Gespräch, wie Fachstellen-Mitarbeiterin Angelika Ott im KirchenBlatt-Gespräch ausführt. Dabei wird der Stand der Deutschkenntnisse erhoben und mit dem Flüchtling eine Benutzungsvereinbarung abgeschlossen: Der Bleibeberechtigte darf bis zu 4 Monate im Asylwerberheim bleiben, um in dieser Zeit eine Wohnung zu finden. Dazu wird er je nach Bezirk an verschiedene Einrichtungen weitervermittelt (Feldkirch: Caritas; Dornbirn: Kaplan Bonetti; Bregenz: Dowas; Bludenz: ifs).

Die Caritas in Feldkirch etwa hat zwei wöchentliche Angebote: Einerseits ein Wohnungscoaching für Flüchtlinge (Wohnungssuche, Mietrecht, Finanzierung), andererseits einen Wohnungsbasar zur Vermittlung von Wohnungen, die der Caritas angeboten werden. Das Problem liege, so Ott, in den fehlenden Angeboten bei gleichzeitig vielen Wohnungssuchenden: Auf wöchentlich drei freie Wohnungen kommen 50 Bewerber. Hin und wieder gelinge es auch, Wohnungen aus dem freien Markt zu vermitteln. Findet ein Bleibeberechtigter trotz eigenem und trotz Bemühen der Sozialeinrichtungen keine Wohnung, darf er bis auf weiteres in der Asylwerberunterkunft bleiben.

Bevor Wohnungen, die von der Bevölkerung angeboten werden, auf den Wohnungsbasar kommen, werden sie vom Objektmanagement der Caritas geprüft. Es geht hier um die Rahmenbedingungen für Vermieter, Zustand, Größe, Heizung usw.

► **Wenn Sie freien Wohnraum zur Verfügung stellen können, wenden Sie sich bitte an das Objektmanagement der Caritas Jahnplatz 4, T 05522 200-1221 E objektmanagement@caritas.at**



Wie viele weitere Bleibeberechtigte sind auch Ahmad Al Khellou und seine Frau Hiba auf der Suche nach einer Wohnung in Vorarlberg. Barbara Bohle (re.) begleitet das Ehepaar dabei ebenso wie bei Behördengängen.

STEINMAIR

Schwierige Wohnungssuche für bleibeberechtigte Flüchtlinge

Mutausbruch gefragt

Wer in Österreich Asyl erhält, auf den wartet nach dem positiven Asylbescheid die nächste, mitunter noch größere Hürde: Das Finden einer eigenen Wohnung.

DIETMAR STEINMAIR

Ahmad Al Khellou ist 27 Jahre alt und kommt aus Aleppo in Syrien. Derzeit wohnt er im Haus Abraham der Caritas Flüchtlingshilfe in Feldkirch-Gisingen. In Aleppo, der Millionen-Stadt im Norden des Bürgerkriegslandes, lebte früher auch Ahmads Familie. Sein Vater, der aus zwei Ehen zehn Kinder hat, seine Mutter und seine Geschwister. Dann fiel eine Bombe auf das Haus. Absender war das Militär von Machthaber Baschar Al Assad. Eine Schwester Ahmads und ihr Mann starben. Ahmad wurde am Bauch und am Bein verletzt. Er zieht sein T-Shirt nach oben und zeigt eine große, lange Narbe.

Balkanroute. Ahmad floh. Über die Türkei, Griechenland, Serbien und Ungarn kam er nach Österreich, zuerst ins Erstaufnahmezentrum Traiskirchen, bald darauf nach Vorarlberg. Ahmad hatte Österreich im Juni 2015 erreicht - noch vor der großen Welle im September. Ahmads Familie ist heute zerstreut. Vater und Mutter warten in einem Camp in

Baden bei Wien auf die nächsten Schritte in ihrem Asylverfahren. Eine Schwester ist bereits seit zwei Jahren mit ihren vier Kindern in Feldkirch. Zwei Schwestern und ein Bruder sind inzwischen in Mainz, ein Bruder ist noch in Aleppo. Mit ihm steht Ahmad über den Messaging-Dienst WhatsApp in Kontakt - falls das Internet in Aleppo funktioniert.

Bleibeberechtigt. Vor drei Monaten erhielt Ahmad einen positiven Asylbescheid. Er zeigt seinen grauen österreichischen Pass für Flüchtlinge gemäß der Genfer Konvention. Damit kann er sich innerhalb von Österreich frei bewegen. Ahmad ist verheiratet. Seine 26-jährige Frau Hiba Kayali kam später nach. Durch den Familiennachzug bleibt Hiba ein Interview vor dem Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl möglicherweise erspart. Die beiden sitzen nun im Haus Abraham in Feldkirch in einem kleinen Zweibettzimmer. Es ist oft laut, erzählt Ahmad, ihr Zimmer liegt direkt über der kleinen Tischlerei, in der Hausbewohner Möbel herstellen und so zumindest vorübergehend eine sinnvolle Tagesbeschäftigung haben. Wie in allen Asylwerberheimen sind auch hier viele Menschen auf engem Raum. Zum Glück können Ahmad und Hiba hin und wieder zu ihrer Schwester in Feldkirch und dort in Ruhe duschen.

Begleitet. Und noch ein zweites Glück haben die beiden: In der Person Barbara Bohle. Bohle hat Ahmad beim Feldkircher Kontakt-Chor kennengelernt, als er noch im Schulbrüderheim in Tisis war. Im Berufsleben arbeitete Bohle im Entwicklungsmanagement des Instituts für Sozialdienste und leitete die Telefonseelsorge. Jetzt ist sie in Pension und ehrenamtlich engagiert. In ihrer Wohnung hat sie ein Zimmer an einen bleibeberechtigten Flüchtling vermietet. Ahmad und Hiba hilft sie nun bei der Wohnungssuche. Nach einem positiven Asylbescheid erhält ein Flüchtling Unterstützung durch die bedarfsorientierte Mindestsicherung und darf noch für vier Monate im Heim bleiben, um eine Wohnung zu finden.

Dringende Wohnungssuche.

Am angespannten Wohnungsmarkt in Vorarlberg ist es derzeit außerordentlich schwer, freie Wohnungen zu finden. Die Wartelisten von geförderten Wohnungen sind auch ohne Bleibeberechtigte schon ellenlang. Wenn ein Konventionsflüchtling trotz eigenem Bemühen und trotz Anstrengung der Sozialinstitutionen keine Wohnung findet, darf er übergangsmäßig im Asylwerberheim bleiben.

Ein Viertel der 60 Bewohner/innen im Haus Abraham sind zwischenzeitlich Konventionsflüchtlinge. Das bedeutet, dass sie dringend eine Wohnung brauchen. Zu ihnen gehören eine junge Frau aus Somalia mit ihrem 4-monatigen Säugling, ein weiteres syrisches Ehepaar sowie ein syrischer Familienvater, der seine Familie erst nach Österreich nachholen kann, wenn er eine Wohnung gefunden hat. Der Mann war früher Schuldirektor. Es gibt also bleibeberechtigte Flüchtlinge, die schon länger als Ahmad und Hiba auf Wohnungssuche sind.

Angst als Motiv? Inzwischen sucht Barbara Bohle auf eigene Faust regelmäßig im Internet und in Tageszeitungen nach Wohnungen. Bisher ohne Erfolg. Vier Wohnungen hat sie mit ihren Schützlingen bereits angeschaut, geklappt hat es noch nicht. Bei einer Wohnung gab es

30 Bewerber. Bei einer anderen sagte der Makler, er müsse erst beim Eigentümer nachfragen, ob er an Flüchtlinge vermiete. Ein Rückruf blieb aus. Barbara Bohle vermutet, dass manche Wohnungseigentümer Angst haben. Dabei bezahlt die Bezirkshauptmannschaft die Miete für Bezieher von Mindestsicherung direkt an die Eigentümer. Für zwei Personen wären es 645 Euro inkl. Betriebskosten, die so sichergestellt sind. Für die Kautions gibt es eine Behördengarantie, doch Vermieter wollen meist Bargeld. Daran scheitert ein Mietvertrag mitunter ebenso wie an der Maklerprovision, die die Flüchtlinge selbst aufbringen müssen.

Bohle sieht auch die Politik in der Verantwortung, die sich für mehr öffentlich geförderte Wohnungen einsetzen müsste. Doch da geht wenig weiter. Darum wünscht sich Bohle von der Gesellschaft in der derzeitigen Situation einen regelrechten „Mutaubruch“.

Start zur Integration. Ahmad lernt inzwischen weiter Deutsch in einem VHS-Kurs. Er hat auch einen Platz bei „start2work“ ergattert. Dieses Caritas-Programm bietet jährlich bis zu 400 bleibeberechtigten Flüchtlingen ab 19 Jahren Unterstützung beim Einstieg in eine Arbeit bzw. in eine weiterführende berufliche Qualifizierung.

Ahmed kennt sich mit Autos aus, in Aleppo hat er als Taxifahrer und in einem Restaurant an der Universität gearbeitet. Sein syrischer Führerschein wurde beim Bombenangriff allerdings vernichtet. Den Militärführerschein (dort fuhr er PKW und LKW) erkennt der Staat Österreich nicht an - trotz Übersetzung durch einen Dolmetscher. Der Staat Syrien solle eine Bestätigung schicken, dass Ahmad den syrischen Führerschein hat.

Träume. Wenn er ausreichend Deutsch kann und eine Wohnung gefunden hat, dann möchte Ahmad irgendwann mit syrischen Freunden vielleicht ein Restaurant eröffnen, dessen Name Ahmads Herkunft verrät: „Restaurant Aleppo“. Bis dahin ist es jedoch noch ein weiter Weg.

WELT DER RELIGIONEN

Der innerste Zusammenhalt aller

Wer beim buddhistischen Kloster am Letzehofer spazieren geht und die wunderbare Natur am Stadtschrofen genießt, wird oft durch eine Begegnung mit Nonnen und Mönchen aus Tibet und anderen Ländern der Welt beschenkt. Doch derzeit sind die Frieden Suchenden mit dem strahlenden Lächeln und den langen, dunkelroten Roben ausgeflogen, um mit weiteren Glaubensgeschwistern ihren höchsten Feiertag zu begehen: Das Vesakh-Fest am 21. Mai (Vollmond), wo Buddha Siddhartha Gautamas Geburt, Überwinden der Wiedergeburt und damit sein Eingang in die Ewigkeit (Nirwana) gefeiert werden. Möchte man dieses Fest ins Christentum „übersetzen“, so wäre es Christi Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt in einem.

Wichtig ist, dass *alle* Buddhisten diesen Tag begehen und sich auf die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Strömungen (Therawada, Mahayana, Zen u.a.) besinnen. Außerdem werden Zeichen für das Wohlergehen aller Lebewesen gesetzt, wie etwa das Freilassen von Tieren, insbesondere von Vögeln. Denn eine zentrale Herzensbildung erfolgt auch im Buddhismus über die Einübung der Barmherzigkeit, welche alle Religionen im Innersten verbindet. Im Buddhismus wird sie *Karuna* (Mitgefühl) genannt und durch Meditation praktiziert. Im Judentum ist sie eine herausragende Eigenschaft Gottes, ein Ausdruck von Treue, obgleich Gott die Fehler der Menschen sieht. Auch der Hinduismus sieht *Prasad* von Gott kommend, das enge Menschenherz weitend. Die Bahá'í-Religion bestätigt, dass der Mensch an Gottes unerschöpflicher Barmherzigkeit Halt finden kann. Auch im Quran, den Muslime als direktes Wort Gottes hochschätzen, sind *ar-Rahman* (Allerbarmender) und *ar-Rahim* (Allbarmherziger) die am häufigsten vorkommenden Namen Gottes.

Blicken wir ins Christentum, so finden wir die Barmherzigkeit als *misericordia*, welche ebenfalls die Fähigkeit des Herzens benennt, das Leid anderer zu spüren. Die Mystikerin und Musikerin Hildegard von Bingen stellt in ihr die Gotteskraft der Barmherzigkeit dar, welche „allen Leidenden die Hand entgegenstrecken und sie aufrichten will“.

Zu den leiblichen Werken der Barmherzigkeit gehört auch, die Fremden aufzunehmen. Warum feiern wir also das Jahr der Barmherzigkeit, wie Papst Franziskus es ausgerufen hat? Sie ist „die wahre Kraft, welche Menschen und Welt retten kann“.



AGLAI A MIKA

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at

Der Alpinist Georg Kronthaler barg seinen toten Bruder.

Lebensgefährliche Expedition

Georg Kronthaler hatte im Juli 2007 geschafft, was bis dorthin als unmöglich galt: Einen Leichnam aus über 8000 Meter Höhe zu bergen. Bei dem Verstorbenen handelte es sich um seinen Bruder. Diese Woche erhielt Georg Kronthaler für seine Zivilcourage den deutschen Medienpreis der Fritz Roth Stiftung.

SUSANNE HUBER

Georg Kronthaler erinnert sich zurück. „Unter Bergsteigern galt immer dieser Spruch, in großer Höhe von über 8000 Metern kann man keinem Menschen helfen und erst recht nicht jemanden bergen. Jene, die umkommen, bleiben dort liegen. Ich wollte das aber nicht so hinnehmen.“ Georg Kronthalers Bruder Markus ist im Juli 2006 am Broad Peak in Pakistan in 8047 Meter Höhe an Erschöpfung gestorben. „Man muss sich vorstellen, mein Bruder lag völlig frei direkt auf dem Weg zum Gipfel, wo die Leute vorbeigehen und Fotos machen, die sie dann auf Vorträgen oder im Internet präsentieren. Man bekommt sozusagen immer wieder ein Update, wie der Bruder da oben liegt. Das konnte ich nicht akzeptieren“, sagt der Tiroler Bergsteiger.

Perfektes Team. Der Alpinist war sich sicher, dass solch eine Bergung, die es zuvor noch nie gegeben hatte, möglich ist. Allerdings war dazu eine enorm aufwendige Vorbereitung notwendig und ein perfektes Team. Bei der gefährlichen Expedition im Juli 2007 mit dabei waren zwei befreundete

te Bergführer und sechs pakistanische Hochträger. „Ohne sie wäre das nicht gelungen. Wir mussten alles erst konzipieren, uns um Bergesäcke kümmern, uns überlegen, wie wir den Transport vornehmen. Mit dem Hubschrauber kann man dort oben niemanden bergen. Wir hatten Sauerstoff mit dabei und waren letztlich mit dem gesamten Bergungsmaterial sehr gut ausgerüstet“, erzählt der Bergführer. Das Konzept und die Strategie waren ganz klar: oberste Priorität galt der Sicherheit aller Beteiligten.

Heimgebracht. Die Expedition war extrem anspruchsvoll. „Gerade in solchen Höhen hat man nur mehr ein Viertel der Kraft, die man normalerweise am Boden hat. Und wenn man dann noch einen Körper mit 90 Kilo transportieren muss, ist das schwierig. Problematisch und gefährlich waren vor allem die Querungen und Tragepassagen. Die Bergung dauerte insgesamt sechs Tage. Schließlich brachte Georg Kronthaler seinen Bruder nach Österreich heim, wo er am Friedhof in Kufstein beigesetzt wurde. „Für meine Familie und mich war es so möglich geworden, Abschied von Markus zu nehmen und ihn gehen zu lassen.“

Fernsehpreis. Begleitet wurde die Expedition von einem deutschen Fernsehteam des Senders „ProSieben“. Die Dokumentation mit dem Titel: „Galileo Spezial: Grab in eisigen Höhen – Bergung aus der Todeszone.“ gewann den Bayerischen Fernsehpreis.

► Siehe „Kopf der Woche“.



Georg Kronthaler und sein Team bei der Bergung seines Bruders vom Broad Peak in Pakistan in über 8000 Meter Höhe. GEORG KRONTHALER

„Meine Zukunft ist in Homs“

Wenn man in Österreich über Syrien spricht, geht es um Flüchtlinge.

Es gibt aber auch das andere Syrien: Bewohner/innen, die in ihrer Heimat bleiben wollen. Wie die Ärztin Hanaa Abdal Malek und ihr Ehemann Iyad Ghanem. JOSEF WALLNER

Endlich. Hanaa Abdal Malek hat ihre Facharzt-ausbildung abgeschlossen. Sie ist nun Kinderärztin. Fünf Jahre hat sie dafür in Damaskus gelernt, gearbeitet und gebangt. Denn die gesamte Zeit ihrer Spezialausbildung war Krieg, der bereits im letzten Jahr ihres Medizinstudiums begonnen hatte. Als angehende Ärztin jobbte sie in Spitälern, um sich das Studium finanzieren zu können. Die rund 200 Dollar, die sie monatlich brauchte, waren nicht einfach zu verdienen. Manchmal war sie in vier Krankenhäusern gleichzeitig tätig. „Oft bin ich in der Früh auf eine Station gekommen und es hat geheißen: Ihr könnt nach Hause gehen.“ Die Station wurde wegen Geld- und Medikamentenmangel geschlossen. „Dann standen wir mit leeren Händen da und mussten uns nach etwas Neuem umschauchen“, erzählt Dr. Hanaa Abdal Malek.

Medikamente fehlen. Ihre Ausbildung zur Fachärztin war auf einem hohen Niveau, die technischen Möglichkeiten nicht schlecht, doch das Problem waren die fehlenden Medikamente. „Wir mussten die Eltern ausschicken, dass sie sich um teures Geld die Medikamente am Schwarzmarkt besorgen“, so die junge Fachärztin. „Wer dazu nicht in der Lage war, dessen Kind konnten wir nicht helfen.“ Man spürt, dass ihr das nicht leicht über die Lippen kommt. In letzter Zeit hat sich die Situation leicht gebessert, ist aber weit vom Niveau vor dem Krieg entfernt. Trotz allem sieht Dr. Hanaa Abdal Malek ihren Platz in Syrien. Sie möchte in der Nähe der Stadt Homs eine eigene Praxis eröffnen. Unterstützt wird sie dabei von ihrem Mann Iyad Ghanem. Der syrisch-katholische Christ und Theologe koor-



Iyad Ghanem
und seine Frau
Dr. Hanaa Abdal
Malek haben Prof.
Hans Hollerwerger,
den Gründer der
ICO – Initiative
Christlicher
Orient – in Linz
besucht und über
die Lage in Syrien
aus erster Hand
berichtet. KIZ/JW

diniert für seine Kirche Hilfsprojekte in der Diözese Homs: „Ich möchte gerne etwas Positives berichten, aber ich kann nicht: die wirtschaftliche Lage ist katastrophal.“ Vor dem Krieg musste man für einen Dollar 46 Lira hinblättern, inzwischen braucht man 600 Lira, um an einen Dollar zu kommen. Da der syrische Staat in Lira bezahlt, aber das Leben mit Dollar zu bestreiten ist, kann man sich den Kampf im Alltag um das tägliche Überleben vorstellen. Doch wie seine Ehefrau betont auch Iyad Ghanem, dass sich die wirtschaftliche Situation auf niedrigem Niveau stabilisiert. Es wird zumindest nicht mehr schlechter. Das gilt aber nur mit Einschränkungen: Die Rede ist von Gebieten rund um Damaskus bis nach Homs, in denen nicht gekämpft wird. Man muss sich bewusst machen, dass es Syrien als Gesamtes nicht mehr

gibt. Syrien hat viele Gesichter. Auf kleinstem Gebiet können völlig unterschiedliche Situationen herrschen: Bombardements mit Angst und Schrecken in einem Stadtviertel, einige Kilometer weiter sind zwar die Detonationen zu hören, aber das Leben geht seinen normalen Lauf.

Syrien – zerteilt und unübersichtlich. Von dieser Unübersichtlichkeit erzählt auch Hanaa Abdal Malek. Sie kommt aus einer Kleinstadt mit 40.000 Einwohnern, zehntausend davon sind Christen. Für ein halbes Jahr mussten die Christen die Stadt verlassen, weil sie von radikalen Muslimen übernommen wurde. Inzwischen konnte ihre Familie wieder zurückkehren – in ihr eigenes Haus, in dem zwar manches fehlt, aber das Gott sei Dank nicht zerstört wurde. Das Vertrauen in

die muslimischen Nachbarn hat die zeitweilige Flucht natürlich nicht gestärkt, aber so Dr. Malek: „Wir haben ein Arbeitsverhältnis, ein tragfähiges zwar, doch nicht mehr.“

Experten fehlen dem Land. Auch wenn es ihn schmerzt, Iyad Ghanem versteht, dass viele Christen das Land verlassen und nach Europa gehen. „Bitte behandelt sie gut“, sagt er bei seinem Besuch in Linz. Er macht aber unmissverständlich klar: „Wir brauchen Ingenieure, wir brauchen Ärzte im Land.“ Zu viele haben schon ihre Heimat verlassen. Seine Frau weiß, dass sie ihre Fachausbildung nicht mehr auf dem bisherigen Niveau beginnen könnte. „Die berühmten Professoren sind alle im Ausland. Mein Platz und der meines Mannes ist aber in Homs.“

Unsere Solidarität muss sichtbar werden

Die AKV – die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände – startet die österreichweite Solidaritätsaktion mit den verfolgten Christen im Nahen Osten. „Mit einem Exodus der Christen aus dem Mittleren Osten dürfen wir uns nicht abfinden“, erklärt AKV-Präsident Mag. Helmut Kukacka: „Auf allen Ebenen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln müssen wir darauf hinarbeiten, dass Christen in ih-

ren angestammten Ländern leben können.“ Gemeinsam mit den Hilfsorganisationen „Kirche in Not“, „Christian Solidarity International (CSI)“ und dem Hilfswerk „Initiative Christlicher Orient (ICO)“ werden konkrete Hilfsprojekte in den Kriegsgebieten des Irak und Syriens unterstützt. Damit soll den schwerbedrängten Christen, die dort das Erbe des Urchristentums hüten, das

Überleben gesichert und eine Perspektive für die Zukunft gegeben werden. „Wir sind als Christen herausgefordert, Farbe zu bekennen – und Solidarität nicht nur durch Worte und Gebete, sondern durch konkrete Hilfe vor Ort zu leisten“, so Kukacka. Kardinal Christoph Schönborn hat am Rande seines Solidaritätsbesuchs am 29. März 2016 in Erbil (Irak) gesagt: „Die Hilfe für die von Verfolgung

und Flucht betroffenen Menschen im Nahen Osten ist allemal effektiver und letztlich auch günstiger, als in Europa Zäune zu errichten.“ Vor diesem Hintergrund ist es für den AKV ein Gebot der Stunde, die Hilfe für die Christen im Nahen Osten zu verstärken.

► **Infos zu den Hilfsprojekten und zur Spenden-Kontonummer unter www.christeninnot.at.**

SONNTAG

9. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 29. Mai 2016

Worte können Wunder wirken

Jesus kommt in ein Dorf und heilt. In seiner Nähe wird ein Mensch heil. Ein Wunder? Wie viele Menschen gibt es, in deren Umgebung Menschen wachsen dürfen und sich aufrichten.

„Sprich nur ein Wort“, sagt der Hauptmann zu Jesus. Worte können stärken zu neuem Leben. Der Diener des Hauptmanns darf am eigenen Leib diese Erfahrung machen.

Evangelium

Lukas 7,1–10

Als Jesus diese Rede vor dem Volk beendet hatte, ging er nach Kafarnaum hinein. Ein Hauptmann hatte einen Diener, der todkrank war und den er sehr schätzte. Als der Hauptmann von Jesus hörte, schickte er einige von den jüdischen Ältesten zu ihm mit der Bitte, zu kommen und seinen Diener zu retten. Sie gingen zu Jesus und baten ihn inständig. Er verdient es, dass du seine Bitte erfüllst; denn er liebt unser Volk und hat uns die Synagoge gebaut. Da ging Jesus mit ihnen. Als er nicht mehr weit von dem Haus entfernt war, schickte der Hauptmann Freunde und ließ ihm sagen: Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst. Deshalb habe ich mich auch nicht für würdig gehalten, selbst zu dir zu kommen. Sprich nur ein Wort, dann muss mein Diener gesund werden. Auch ich muss Befehlen gehorchen, und ich habe selber Soldaten unter mir; sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem andern: Komm!, so kommt er, und zu meinem Diener: Tu das!, so tut er es. Jesus war erstaunt über ihn, als er das hörte.

Und er wandte sich um und sagte zu den Leuten, die ihm folgten: Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden. Und als die Männer, die der Hauptmann geschickt hatte, in das Haus zurückkehrten, stellen sie fest, dass der Diener gesund war.

1. Lesung

1 Könige 8,41–43

(In jenen Tagen betete Salomo im Tempel zum Herrn:) Auch Fremde, die nicht zu deinem Volk Israel gehören, werden wegen deines Namens aus fernen Ländern kommen; denn sie werden von deinem großen Namen, deiner starken Hand und deinem hoch erhobenen Arm hören. Sie werden kommen und in diesem Haus beten. Höre sie dann im Himmel, dem Ort, wo du wohnst, und tu alles, weswegen der Fremde zu dir ruft. Dann werden alle Völker der Erde deinen Namen anerkennen. Sie werden dich fürchten, wie dein Volk Israel dich fürchtet, und erfahren, dass dein Name ausgerufen ist über diesem Haus, das ich gebaut habe.

2. Lesung

Galater 1,1–2.6–10

Paulus, zum Apostel berufen, nicht von Menschen oder durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und durch Gott, den Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat, und alle Brüder, die bei mir sind, an die Gemeinden in Galatien. [...] Ich bin erstaunt, dass ihr euch so schnell von dem abwendet, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, und dass ihr euch einem anderen Evangelium zuwendet. Doch es gibt kein anderes Evangelium, es gibt nur einige Leute, die euch verwirren und die das Evangelium Christi verfälschen wollen. Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel. Was ich gesagt habe, das sage ich noch einmal: Wer euch ein anderes Evangelium verkündigt, als ihr angenommen habt, der sei verflucht.



Kafarnaum war ein Fischerdorf am Nordufer des Sees Gennesaret. Hier hielt sich Jesus gern und oft auf, hier hat Jesus Wunder gewirkt (Mt 8, 5-13). Bild: Synagoge in Kafarnaum aus dem 3. Jahrhundert. KNA

Lobet den Herrn, alle Völker,
preist ihn, alle Nationen!

Denn mächtig waltet über uns seine Huld,
die Treue des Herrn währt in Ewigkeit. / Halleluja!

ANTWORTPSALM, PSALM 117

WORT ZUM SONNTAG

Offen für Alltagswunder

„Ich weiß nicht, ob's ein Wunder war, auf jeden Fall war's wunderbar“ – diesen Satz pflegte mein Professor für Kunst- und Kirchengeschichte zu sagen, wenn er mal wieder eine Heiligenlegende zum Besten gegeben hatte.

Mir war dieser Satz immer ganz sympathisch, denn ich verspüre angesichts von Wundererzählungen – und seien es die biblischen Berichte selbst – meist eine gewisse Skepsis. Wunder sind etwas für die Märchenwelt, sind Überbleibsel aus vergangenen Zeiten, in denen man sich viele Geschehnisse einfach noch nicht anders erklären konnte – so sagt der Zweifel in mir.

Doch es gibt auch eine andere Stimme, die fragt: Traust du Gott so wenig zu? Du Kleingläubige! Schau dich doch um, siehst du sie denn nicht, die Wunder Gottes? Es muss ja nicht immer etwas Großartiges sein – nein, es gibt doch auch die vielen, unscheinbaren Alltags-Wunder ...!

Die Erzählung vom Hauptmann von Kafarnaum berichtet letztlich von genau diesen „kleinen“ Wundern: Dass ein heidnischer Römer Juden beim Bau ihrer Synagoge hilft; dass ein Hauptmann sich liebevoll um einen einfachen Sklaven sorgt; dass ein Befehlshaber über hundert Soldaten zum schlichten Bittsteller wird; dass sich Menschen, die einander nicht kennen, Vertrauen schenken ...

Eigentlich kann ich jeden Tag diese Wunder entdecken: Da, wo Menschen sich füreinander öffnen; wo sie eigene Grenzen übersteigen; wo sie bereit sind, weit mehr als das zu tun, wozu sie verpflichtet wären. Wunder waren und sind möglich, wo Menschen sich selbst nicht als das letzte Maß der Dinge nehmen, wo sie bereit sind, zu bitten, zu hoffen und zu vertrauen: auf andere Menschen und auf Gott. Wunder beginnen mit der Einsicht, nicht alles selber tun zu können, nicht alles tun zu wollen oder zu müssen. Und selbst diese Erkenntnis ist oft schon ein kleines Wunder.

ZUM WEITERDENKEN

Glaube ich daran, dass Gott Wunder wirkt? Warum (nicht)? Wo habe ich in letzter Zeit Wunder(bares) erlebt?



SR. BARBARA FLAD

Barmherzige Schwester des hl. Vinzenz von Paul, Seelsorgerin im Krankenhaus St. Vinzenz in Zams. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Preis.** Der bekannte Arbeits- und Sozialrechtsexperte Wolfgang Mazal erhielt am Montag die „Kardinal-Opilio-Rossi-Medaille“ der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände für „herausragende Leistungen im Sinne des wohlverstandenen Laienapostolats“ verliehen.

■ **Tag des Lebens.** Die Sängerin Timna Brauer und Opernstar Iva Schell unterstützen heuer die Kampagne der „aktion leben“: In Einkaufszentren werden rund um den Tag des Lebens (1. Juni) Überraschungspäckchen gegen eine Spende verteilt. Mit dem Erlös hilft die „aktion leben“ Frauen, die aufgrund einer Schwangerschaft in Not geraten sind. Vor dem Tag des Lebens hat die „aktion leben“ die Broschüre „Neun Monate für ein ganzes Leben“ herausgebracht. Die Broschüre beschreibt die Schwangerschaft aus der Perspektive der schwangeren Frau und aus jener des noch ungeborenen Kindes. Sie kann gegen eine Spende angefordert werden.

■ **Infos:** www.aktionleben.at.

■ **Katholikentag.** Flüchtlinge, Asyl, Migration, Integration und Fremdenfeindlichkeit stehen im Mittelpunkt des 100. Deutschen Katholikentags, der mit rund 1000 Einzelveranstaltungen bis Sonntag in Leipzig stattfindet. Unter den rund 300 Kirchen- und Ordenseinrichtungen, die sich auf der Kirchenmeile präsentieren, ist auch die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz.

■ **Soldatenwallfahrt nach Lourdes.** Rund 500 österreichische Pilger/innen nahmen vergangene Woche an der 58. Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes teil. Österreichs Militärbischof Werner Freistetter verwies beim Abschied aus Lourdes auch auf das bevorstehende 30-Jahr-Jubiläum des österreichischen Militärordinariats. Die Wallfahrt der insgesamt rund 15.000 Soldaten aus 40 Nationen fand unter dem Motto „Tor der Barmherzigkeit“ statt.

Alexander Van der Bellen wird neuer Bundespräsident

Schönborn: „Nach der Wahl Österreich zusammenführen“

Mit einem Appell an den neuen Bundespräsidenten, die Politik und die Bürger/innen rief Kardinal Schönborn am Montagabend dazu auf, die Polarisierung zu überwinden.

„Der neue Bundespräsident muss versuchen, das Land zusammenzuführen“, mahnte der Vorsitzende der österreichischen Bischofskonferenz und ergänzte: „Der Wahlkampf hat stark polarisiert, nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche.“ Er vertraue darauf, dass die Österreicher als reife Demokraten jetzt den Weg des Miteinander gehen würden. „Respekt und Verantwortungsbewusstsein sind vom neuen Bundespräsidenten und von allen maßgeblichen politischen Kräften in Österreich jetzt besonders gefordert. An uns Bürgerinnen und Bürgern liegt es, sie dabei zu

unterstützen.“ Zum Wahlsieger, der am 8. Juli sein Amt antreten wird, sagte der Wiener Erzbischof: „Ich gratuliere Alexander Van der Bellen und wünsche dem neuen Bundespräsidenten Gottes Segen für sein hohes Amt. Ich wünsche ihm eine gute Hand für das Miteinander, das Österreich zu einem stabilen, freien und auch prosperierenden Land gemacht hat. Und ich wünsche ihm ein gutes Gespür für die Aufgabe Österreichs in Europa und in der Welt.“

Zwei Hälften. Van der Bellen hatte sich erst nach Auszählung der Briefwahlkarten mit nur 31.026 Stimmen Vorsprung gegenüber dem Dritten Nationalratspräsidenten Norbert Hofer (FPÖ) durchgesetzt. In einer ersten Rede nach der Wahl sprach Van der Bellen, der seine Parteimitgliedschaft bei den Grünen nun ruhend stellt, die Polarisierung an: „Diese Gräben haben schon länger bestanden, vielleicht haben wir nicht genau hingesehen.“ Das Land brauche eine neue Gesprächskultur, mahnte der künftige Bundespräsident. „Es sind zwei Hälften, die Österreich ausmachen. Die eine Hälfte ist so wichtig wie die andere. Ich könnte sagen, Du bist so wichtig wie ich und ich bin so wichtig wie du.“ Als Ziel nannte Van der Bellen, dass in sechs Jahren „möglichst alle Menschen in Österreich sagen können, ja mir geht es gut oder besser als vor sechs Jahren“.



Alexander Van der Bellen rief dazu auf, eine neue Gesprächskultur in Österreich zu finden. REUTERS

Tawadros II. weihte Altar in geschenkter Kirche

Koptischer Papst zu Gast in Österreich

Einen neuen Altar in der nunmehr koptischen Kirche „Maria vom Siege“ am Wiener Gürtel weihte am Wochenende niemand geringerer als das Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche: Papst-Patriarch Tawadros II. traf dabei auch auf Kardinal Christoph Schönborn: Die römisch-katholische Pfarrgemeinde hatte den Kopten das neugotische Gotteshaus im Vorjahr geschenkt. Die Pfarre selbst wurde mit der Nachbarpfarre Reindorf zusammengelegt.



Kardinal Christoph Schönborn mit dem koptisch-orthodoxen Papst-Patriarchen Tawadros II. KATHBILD.AT/MAGDY GERGES



Xavier Dolans Film „It's only the End of the World“ gewann beim Filmfestival in Cannes den Preis der Ökumenischen Jury. REUTERS

Cannes: Ökumenische Jury kürt Gewinner

Die kanadisch-französische Co-Produktion „It's only the End of the World“ von Xavier Dolan hat beim 69. Filmfestival in Cannes überraschend den Preis der Ökumenischen Jury gewonnen. Seit 1974 zeichnet die von den kirchlichen Filmorganisationen SIGNIS und INTERFILM getragene Ökumenische Jury Filme aus dem Programm des Cannes-Festivals aus, die sich in besonderer Weise den christlich-spirituellen Dimensionen menschlicher Existenz widmen. „It's only the End

of the World“ fußt auf einem Theaterstück des französischen Autors Jean-Luc Lagarce und handelt von einem tödlich erkrankten Schriftsteller, der nach zwölf Jahren erstmals wieder zu seiner Familie zurückkehrt, um seine Angehörigen auf sein Ende vorzubereiten. Doch weder seine Mutter noch die Schwester oder der Bruder lassen ihn zu Wort kommen; nur die schüchterne Schwägerin scheint seine innere Not zu erahnen. Einen Tag lang umkreisen die Familienmitglieder den verlor-

renen Sohn und überschütten ihn mit ihren Sorgen und Ängsten.

Die Ökumenische Jury hat dabei vor allem Dolans Bildsprache hervorgehoben, die all das, was in dieser Familie unausgesprochen bleibt oder verdrängt wird, im Antlitz der Hauptpersonen widerspiegelt. Dies und der Umstand, dass ausgerechnet der Todkranke den anderen eine Art Hoffnung vermittelt, würdigt die Jury als besonderen Beitrag zum spirituellen Filmschaffen.

Papst will Dialog mit Piusbrüdern fortsetzen

Sorge wegen Öffnung zu Piusbruderschaft

Die Verhandlungen Roms mit der traditionalistischen Piusbruderschaft zur Wiederaufnahme in die katholische Kirche stoßen beim Gesprächskreis „Juden und Christen“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) auf Sorge. „Das entschiedene Ja der katholischen Kirche zur Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Verhältnis zu den Juden – Nostra Aetate 4 –, dem die Piusbruderschaft ein entschiedenes Nein entgegen setzt, darf auf keinen Fall zur Disposition gestellt oder abgeschwächt werden“, forderte das ZdK-Gremium in Bonn. Der Wiener Dogma-

tiker Prof. Jan-Heiner Tück bezeichnete eine solche, angeblich von Papst Franziskus in Aussicht gestellte kirchliche Wiederaufnahme ohne Vorbedingungen bzw. vorherige Klärung der offenen theologischen Streitpunkte als „trojanisches Pferd“ für die Kirche: Die Piusbruderschaft stehe für „Antimodernismus, Antijudaismus, Intoleranz gegenüber anderen Religionen, Integralismus im Staat-Kirche-Verhältnis“ – dies wäre nicht weniger als „semantisches Dynamit von einiger Sprengkraft“, so Tück in einem Gastbeitrag für die „Neue Zürcher Zeitung“.

WELTKIRCHE

■ **Bernhardiner beim Papst.** Franziskus kennt sich offenbar aus mit Bernhardiner-Hunden. Am Rande seiner Generalaudienz auf dem Petersplatz streichelte er den 17 Monate alten „Magnum“ aus der Schweiz. „Als der Papst Magnum sah, fragte er gleich, wo denn das Fässchen sei, das die Bernhardiner normalerweise um den Hals tragen“, sagte dessen Begleiter Claudio Rossetti. Er habe Franziskus dann erklärt, dass Magnum dafür noch zu klein sei. Daraufhin der Papst: „Dann muss er noch mal mit dem Fass wiederkommen, wenn er größer ist.“



■ **Die zu Pfingsten** im Südsudan angeschossene slowakische Steyler Missionsschwester Veronika Racková (58) ist tot. Wie ihr Orden in St. Augustin bei Bonn mitteilte, erlag Racková den Folgen ihrer Verletzung. STEYLER MISSIONARE

IN KÜRZE



Haushalt und Geld

Allein im vergangenen Jahr haben sich fast 60.000 Personen mindestens einmal an eine Schuldnerberatung gewandt, die Durchschnittverschuldung dieser Klient/innen betrug fast 75.000 Euro.

Alle Einnahmen und vor allem die Ausgaben eines Haushaltes im Blick zu behalten, ist gar nicht so einfach. Oft werden die finanziellen Möglichkeiten überschätzt, Wünsche und Realität stimmen nicht überein, das gesamte Budget ist mit Kreditraten verplant.

Planung schafft Übersicht.

Fachleute raten dazu, ein Haushaltsbuch zu führen. Damit kann man nachvollziehen, wohin das Geld fließt und man bekommt ein Gefühl dafür, welche Lebensbereiche wieviel kosten. Fixe Einkünfte und Kosten bilden den Rahmen. Vielfach auch bewährt hat sich das „Topfmodell“: Dabei wird das frei verfügbare Geld auf fünf Töpfe aufgeteilt, ein Topf für jede Woche im Monat. Da ein Monat im Schnitt 4,3 Wochen hat, sollte etwas „übrig“ bleiben, für Unvorhergesehenes. Wichtig: Nie das gesamte Geld verplanen.

Größere Anschaffungen (Kauf eines Autos oder von Möbeln) sollten gut überlegt und geplant werden. Wenn möglich spart man gezielt an, um so lange und teure Kreditzahlungen zu vermeiden.

Beim täglichen Umgang mit Geld hilft es, wenn man mit Bargeld bezahlt. Alle Ausgaben und Geldbehebungen sollten im Haushaltsbuch notiert werden.

- ▶ Beratungsstellen gibt es in allen Bundesländern.
- ▶ www.schuldenberatung.at

Zigaretten als Beziehungskiller

Sabine hat sich in Paul verliebt. Paul ist Raucher und war am Anfang sehr um Rücksicht bemüht. Er ging immer auf die Terrasse von Sabines Wohnung, weil er Sabine nicht stören wollte.

Vor einem Monat hat Paul begonnen, im Auto zu rauchen. Und am liebsten hätte er auch eine Gute-Nacht-Zigarette im Bett. Sabine wünscht sich, dass Paul mit dem Rauchen aufhört und schlägt ihm ein Raucher-Entwöhnungsprogramm vor. Diese „Bemutterung“ ärgert Paul, und er wehrt das Programm ab: „Ich rauche gern und mit Genuss. Ich kann mich dabei gut entspannen. Ich möchte, dass du mich so nimmst, wie ich bin!“ Das macht Sabine wütend: „Ich will nicht, dass du in geschlossenen Räumen rauchst. Im Auto und in unserem Schlafzimmer stinkt es! Das halte ich nicht länger aus! Du musst auch auf mich Rücksicht nehmen!“

Paul und Sabine haben unterschiedliche Bedürfnisse. Sie müssen die Standpunkte des Partners respektieren, um ihre Liebe nicht zu belasten.



Rauchen im Auto oder in der gemeinsamen Wohnung: Bei unterschiedlichen Bedürfnissen muss man Vereinbarungen treffen. FOTOLIA/PHOTOGRAPHEE.EU

Themen der Kindheit kommen zum Vorschein. Paul und Sabine lernen, offen miteinander zu kommunizieren. Sie hören einander zu und finden heraus, dass es beiden wichtig ist, dass sie gegenseitig ihre Grenzen respektieren. Beim Thema „Rauchen“ können sie nun auch ihre Bedürfnisse und Gefühle besser formulieren und einander wirklich gut zuhören.

Sabine versteht jetzt, dass Paul sich in der Kindheit von seiner Mutter unterdrückt fühlte. Das Rauchen war für ihn eine Möglichkeit, sich zu wehren und seinen Freiraum zu leben. Wenn Sabine ihn einschränkt, fühlt er sich wie mit seiner Mutter.

Sabine erzählt, dass sie in ihrer Kindheit das Gefühl hatte, dass niemand auf sie Rücksicht nahm. Indem Paul beim Rauchen ihre Grenzen respektiert, fühlt sie sich geliebt und verstanden.

Vereinbarungen treffen. Paul ist bereit, nicht mehr im Auto und in der Wohnung zu rauchen, sondern nur auf der Terrasse. Sabine überlässt Paul die Verantwortung für sein Rauchen: Es ist seine Sucht. Die Entscheidung, mit dem Rauchen aufzuhören, müsste Paul selbst treffen, um sie auch wirklich durchzuziehen. Sie kann Paul nicht verändern, ihn aber durch ihre Toleranz unterstützen. Paul genießt also seine Zigaretten auf dem Balkon und Sabine trinkt in dieser Zeit eine Tasse Tee zur Entspannung. So ärgert sich Sabine viel weniger, weil sie nicht mehr auf Paul warten muss. Beide bedanken sich gegenseitig für die Rücksichtnahme. Das stärkt die Wertschätzung füreinander. Vorwürfe soll es nicht mehr geben.

Einmal getroffen. Es ist hilfreich, gemeinsam getroffene Vereinbarungen in ein Heft oder Buch zu schreiben. Liebesvereinbarungen stärken die Paarbeziehung. Sie helfen, verbindlicher zu werden. Wenn etwas schwarz auf weiß in einem Heft steht, erinnert man sich besser daran, was man einmal einander zugesagt hat.

Paare, die sich an Vereinbarungen halten, fühlen sich vom Partner/von der Partnerin ernst und wichtig genommen. Sie fühlen sich geliebt und unterstützt.

▶ **Einmal getroffen ...** Das neue Heft für Liebesvereinbarungen kann man zum Preis von € 3,- bei BEZIEHUNGLEBEN.AT beziehen. E-Mail: beziehungleben@dioezese-linz.at

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID
BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



▶ **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Zahl eins, nimm zwei: Das ist nur in Ordnung, wenn es der Verkäufer von sich aus anbietet. BEGSTEIFER

Den Fahrschein zweimal nutzen?

Wer will nicht ab und zu die Gelegenheit nutzen, Geld zu sparen? Kann man eine einmal

bezahlte Leistung, wenn aus Nachlässigkeit nicht kontrolliert wird, gleich zweimal nutzen?

Fair ist das wohl nicht.

Fallbeispiel: Ich habe mir einen Fahrschein gekauft, aber der Schaffner hat mich – ohne, dass ich das beabsichtigt hätte – einfach übersehen und meinen Fahrschein nicht entwertet. Dieser ist auch morgen noch gültig, wenn ich dieselbe Strecke nochmal fahren muss. Darf ich den Fahrschein einfach dafür verwenden oder muss ich mir einen neuen kaufen?

Antwort: Regeln haben die unangenehme Eigenschaft, dass sie uns verlocken, sie zu umgehen. Manchmal entwickeln wir eine geradezu diebische Freude, wenn wir eine Regel unentdeckt und vielleicht sogar unentdeckbar (!) übertreten haben. Diese (Schaden-)Freude ist meistens der weitaus größere Motivationsfaktor als der materielle Gewinn, der aus der Regelverletzung entsteht. Das gegebene Beispiel ist genau so ein Fall: Der Schaffner hat

die Fahrkarte nicht gestempelt – und schon beginnt unser Gehirn zu überlegen, ob wir die Karte nicht noch einmal nutzen sollten.

Fahrkarte gegen Beförderung. Ethisch betrachtet ist der Kauf der Fahrkarte ein Vertrag: Der Kunde bezahlt Geld, die Bahn befördert den Kunden. Leistung und Gegenleistung entsprechen einander. Im vorliegenden Fall ist der Vertrag von beiden Seiten erfüllt worden. Der Kunde hat eine Fahrkarte gekauft, die Bahn hat ihn befördert. Dass der Schaffner die Fahrkarte nicht entwertet hat, ändert daran gar nichts. Objektiv und fair betrachtet gibt es also keinerlei Grund dafür, die Fahrkarte ein zweites Mal zu verwenden.

Der eigentliche Sinn einer Fahrkarte. In den Evangelien sind die Pharisäer diejenigen,

die jede Regel so lange hin und her drehen, bis sie einen Weg finden, sie zu umgehen. Ihnen gegenüber besteht Jesus darauf, den Sinn der Gebote zu erfüllen und nicht nur den Buchstaben.

Dass aber der Sinn einer Fahrkarte nicht darin liegt, abgestempelt zu werden, sondern eine Beförderung zu ermöglichen, wissen wir eigentlich alle.



Ethik im Alltag

Eine Serie mit

MICHAEL ROSENBERGER

UNIVERSITÄTSPROFESSOR FÜR
MORALTHEOLOGIE, KATHOLISCHE
PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

TEIL 2 VON 4

Jesuitenmission

Besuch im Libanon

Seit Beginn des Bürgerkrieges in Syrien unterstützt die Jesuitenmission die Arbeit des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes JRS im Nahen Osten. Provinzial P. Bernhard Bürgler SJ war mit dem Leiter der Jesuitenmission P. Hans Tschiggerl SJ auf Projektbesuch im Libanon.



Das Land ist herausgefordert von über 1,8 Millionen Syrern, die in Beirut, anderen Städten und in der Bekaa Ebene in Zeltlagern Zuflucht suchen. Das erste Ziel des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes sind die Kinder und Jugendlichen. Der Staat will, dass alle Flüchtlingskinder in staatlichen Schulen unterrichtet werden. Diesem Anspruch wird er nicht gerecht. In einigen Regionen des Landes gibt es mehr syrische als libanesische Kinder. In Jbail (Biblos) und in Bourj Hamoud (Beirut) bietet der JRS Förderunterricht für syrische Kinder an. Sie gehen in die Nachmittageinheit der staatlichen Schulen. Am Vormittag bekommen sie von JRS-Lehrern Förderunterricht in Englisch, Französisch und Mathematik sowie pädagogische und therapeutische Unterstützung in dieser schwierigen Fluchtsituation. Davor noch setzt das Kindergartenprogramm an. Der Kindergarten im Libanon ist eine Vorschule: Die Kinder lernen die Buchstaben, auch schon in Englisch, sie lernen schreiben und lesen. „Mich hat die pädagogische Vielfalt, mit der die Lehrer/innen vorgehen, sehr beeindruckt“, sagt P. Bürgler SJ.

► Mehr Information über die Projekte der Jesuitenmission unter www.jesuitenmission.at
► Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein.

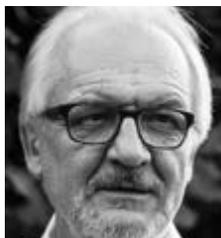
Buch „Unser Jakobsweg und die Heiligen am Wege“

Der Jakobsweg in Etappen

Eigentlich wollte der Waldviertler Reinhard Preißl den Pilgerweg nach Santiago de Compostela erst in seiner Pension in Angriff nehmen. Da ihn der Wunsch aber nicht mehr losließ, beschloss er schon 2004 sich auf den Weg zu machen - nachzulesen sind die 3.195 Kilometer nun in einem Buch.

SIMONE RINNER

Über acht Jahre war das Lehrer-Ehepaar Maria und Reinhard Preißl pilgernd auf dem Weg, bis es am 24. Juli 2012 endlich in Santiago de Compostela ankam. Den Weg bewältigten sie dabei aber nicht in einem Stück, sondern in Etappen. Manchmal auch nur tageweise. Die erste Hälfte führte die Preißls von ihrem Zuhause in Niederösterreich bis nach Le Puy-en-Velay im französischen Zentralmassiv. Die 54 Tagesetappen haben sie



Reinhard Preißl verfasste ein Buch über seine Erfahrung auf dem Pilgerweg. PREISSEL

dabei in vier Jahren zurückgelegt: 2004 kamen sie bis nach Linz, 2005 erreichten sie Innsbruck, 2006 Einsiedeln und 2007 durchquerten sie die Schweiz, wobei sie 2008 mit Le Puy-en-Velay ihr vorläufiges Ziel fanden. Ihre Eindrücke, Erlebnisse und Herausforderungen hat Reinhard Preißl in seinem Buch „Unser Jakobsweg und die Heiligen am

Wege“ festgehalten, das im Februar erschienen ist. Auf rund 400 Seiten kann man das Ehepaar auf seiner Pilgerreise begleiten, die übersichtlich in Tagesetappen aufgeteilt ist.

Mit Heiligen unterwegs. „Bücher über den Jakobsweg gibt es ja viele, aber dieses Buch erzählt eine Geschichte: nämlich die der Heiligen entlang des Weges“, erklärt Reinhard Preißl. Mehr als 100 Heilige hat der Pilger auf seiner Reise „kennengelernt“ und im Buch auf jeweils einer Farbseite mit ihrem Leben und Wirken verewigt. Oft ist ihre Geschichte mit mehr oder weniger bekannten Sehenswürdigkeiten, historischen und kulturellen Bauten verknüpft, die ebenfalls Erwähnung finden. Rund 700 Schwarz-Weiß-Fotos illustrieren den Weg von Reinhard und Maria Preißl, der selbstverständlich auch durch Vorarlberg führt, nämlich durch Langen, Dalaas, Stallehr, Bludenz, Nüziders, Ludesch, Thüringen, Bludesch und Feldkirch.

Pilgertagebuch. Formuliert als eine Art Tagebuch kann man dem Ehepaar mühelos auf ihrer ersten Hälfte der Pilgerreise folgen - durch Nebel, Regen und Sonne. Preißl zeigt in einfacher Sprache sowohl die Sonnen-, als auch „Schattenseiten“ des Pilgerns auf. Von eindrucklichen Begegnungen und einem spannenden Weg bis hin zu unterschätzten Tagesetappen, schwieriger Quartiersuche und der Frage nach dem nächsten Essen oder Waschmöglichkeiten. Der zweite Band, der von Le Puy-en-Velay bis nach Santiago de Compostela führt, ist bereits in Arbeit.

► www.unserjakobsweg.at



„Wer immer den ersten Schritt auf den Jakobsweg gesetzt hat, kann sich seiner Faszination nicht mehr entziehen“, erklärt Reinhard Preißl. ÖW / CHRISTIAN LENDL



Reinhard Preißl: **Unser Jakobsweg und die Heiligen am Wege.** Band 1: Österreich, Schweiz und Frankreich bis Le Puy-en-Velay, 2016, 396 Seiten, € 25,70. BOB



Dialogische Auseinandersetzung hat sich in verschiedenen Kontexten im Land etabliert. So etwa auch bei den Tagen der Utopie in Arbogast. ST. ARBOGAST

Dialogprojekt Arbogast: Festival von 2. bis 4. Juni

Eine Dekade Dialog

„Wohin geht die Reise?“ Mit dieser Frage startete das Dialogprojekt Arbogast im Jahr 2006 mit verschiedenen Angeboten, um neue Formen der Kommunikation in die Welt zu bringen. Basis waren die mit dieser Gesprächsmethode gemachten Erfahrungen aus den Vorarlberger Friedensdialogen 2003/2004. Von 2. bis 4. Juni wird diese Dekade nun mit einem Festival gefeiert und gewürdigt.

Seit den Anfängen des Dialogprojekts fand in verschiedenen Formaten wie Seminaren, Dialogforen und -konferenzen sowie in Forschungsgruppen eine Auseinandersetzung mit dem Dialog statt. „Darüber hinaus ist es uns ein großes Anliegen, dass der Dialog in möglichst viele Alltagskontexte bei uns im Land, aber auch in anderen Regionen, mit einfließt“, meint Christian Hörl, der externe Projektleiter. So ist in diesen Jahren auch ein Dialogbegleiter/innen-Netzwerk entstanden, auf das jeder, der mit dieser Methode arbeiten möchte, zurückgreifen kann.

„Was von Herzen kommt, das erreicht die Herzen.“ Um den Dialog über Vorarlberg hinaus zu fördern, wurde in den vergangenen drei Jahren mit allen Kooperationspartner/innen des kommenden Festivals - es sind dies Dialogprojekte in Freiburg, Dortmund, Lindau, Pressbaum, Phönixberg (Rabenstein / NÖ), Bozen und Zürich - regelmäßig zusammengearbeitet. „Seit etwa einem halben Jahr machen wir im Bildungshaus St. Arbogast auch intensive dialogische Erfahrungen

mit Menschen aus dem arabischen Raum“, erzählt Bildungshausleiter Josef Kittinger. Dieses interkulturelle, gemeinsame Üben für eine gegenseitig wertschätzende Kommunikation hält er für einen wichtigen Beitrag für das zukünftige Zusammenleben zwischen den hier lebenden und den neuangekommenen Menschen. So meinte etwas eine Syrerin, dass ihr die Grundhaltungen des Dialogs vertraut seien und fasste sie mit einem syrischen Sprichwort zusammen: „Was von Herzen kommt, das erreicht die Herzen.“

Kunst der Gastfreundschaft. „Seit 2011 haben wir uns in der Zusammenarbeit mit dem Büro für Zukunftsfragen auch in der Kunst der Gastfreundschaft geübt, in der viele auf dem Kreis basierende Methoden zusammenfließen“, so Hörl und Kittinger. Der Dialog, davon sind beide überzeugt, habe ein großes Potenzial für die Zukunft, weil eine Gesellschaft, die immer vielfältiger wird, das gemeinsame und öffentliche Gespräch braucht, um auf gegenseitigem Vertrauen aufbauen zu können.

Das Dialogfestival wird deshalb vielstimmigen Raum für Workshops und Dialogrunden bieten sowie für Austausch und Kennenlernen. „Wir wollen Experimente wagen, voneinander lernen und neue Ideen schmieden - und auf das Feiern nicht vergessen. Interessierte und Neugierige sind herzlich eingeladen, die große Vielfalt dialogischer Praxis zu erleben“, unterstreicht Bildungshausleiter Kittinger.

MARIELLE MANAHL / RED

Kraft des Dialogs

- Der Dialog vertraut auf die Kraft des Kreises.
- Er ist eine öffnende Gesprächsform, mit der das Potenzial der Anwesenden in einen Resonanzraum geholt wird, es gibt kein Richtig und kein Falsch.
- Er ist Haltung und Methode zugleich.
- Im Dialog vertrauen sich die TeilnehmerInnen neuen Sichtweisen an.
- Im Dialog erkennen wir gemeinsam mehr vom Ganzen.
- Unterschiedlichkeiten werden als Reichtum wahrgenommen.
- Mit dem Dialog wird das Vertrauen zwischen unterschiedlichen Menschen gestärkt.

Das Dialogfestival

► **Termin: Do 2. Juni, 16.30 Uhr, bis Sa 4. Juni, 13 Uhr**

► **Geplante Themen** im „Open space“: Schulhausdialog, Dialog als Bürgerbeteiligung und Integration, Dialog im Parlament, Dialog und Dankbarkeit, Dialog in Paarbeziehungen, Dialog und Heilung, Social Presencing Theater, Kunst und Dialog, Circle Songs, Dialog und kreatives Schreiben ...

► **Ort und Anmeldung:** Bildungshaus St. Arbogast, T +43(0)5523 62501-828, [E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at)

► **Weitere Infos** unter dialog.arbogast.at

Rudolf Wacker (rechts)
galt Hubert Dietrich
 lebenslänglich als
 Vorbild. In der Mitte
 Alwin Rohner, der
 Gründer und Leiter des
 Rohnerhauses. ÖLZ



Ein klarer Künstler

Einem der großen alten Herren der Vorarlberger Kunstszene, Hubert Dietrich (1930-2006), ist eine einfühlsame, umfassende und lehrreiche Ausstellung im Rohnerhaus gewidmet. Besucher/innen können neben den außergewöhnlichen Stillleben Dietrichs auch selten gezeigte Rudolf-Wacker-Werke bestaunen. WOLFGANG ÖLZ

Hubert Dietrich wurde 1930 in Melau als Sohn eines Jagdaufsehers geboren. Sein Berufungserlebnis zum Künstler beschreibt er so: „Eines Tages im Sommer 1945 schoss mir in den Kopf, dass ich Maler werden möchte.“ Frühe Kontakte zu Malern wie Leopold Fetz und Max Weiler sowie Freundschaften mit Künstlerkollegen Oswald Oberhuber und später auch mit dem Bildhauer Walter Salzmann bestimmten bereits seine ersten Gehversuche als Künstler. Auch seine akademischen Lehrer Willi Baumeister in Stuttgart und Albert Paris-Gütersloh in Wien Anfang der 50er Jahre schulten sein kompositorisches Talent, das sich später in seinen Stillleben und Landschaftsdarstellungen besonders verwirklichte. Entscheidend war für den jungen Dietrich ein Parisaufenthalt. Dort beschloss er, von seinen rein der Abstraktion verschriebe-

nen Frühwerken Abstand zu nehmen und zur Gegenständlichkeit zurückzukehren. Ein bemerkenswerter Schritt für einen jungen Künstler in dieser Zeit, wo die Abbildung der Natur nicht hoch im Kurs stand. Nach Krise und Depression 1960 noch eine richtungsweisende Entscheidung: Hubert Dietrich lässt sich im Kunsthistorischen Museum in Wien zum Gemälderestaurator ausbilden. Später, 1980, wurde er ebendort Chefrestaurator und praktisch zeitgleich Professor für Restaurierung an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. In dieser Funktion hat er Generationen von Restaurator/innen ausgebildet und es eilte ihm der Ruf voraus, ein feiner, ehrlicher, bescheidener Mensch mit einem klaren Blick für die Welt und die Talente seiner Student/innen zu sein. Hubert Dietrich hat sein Ziel im Stillleben mit „äußerste Klarheit“ umschrieben und weiter: „Könnte ich selbst das Stillleben sein, das wäre das Ideal.“ Seine Stillleben haben zum Teil altmeisterliche Qualität. Sein erklärtes Vorbild Rudolf Wacker spielt aber fraglos eine Liga höher. Während Dietrich in seinen Stillleben eine singuläre Harmonie sucht und findet, sind die detailgetreuen, polyphonen

Bildwerke Wackers Ausdruck seiner Gesellschaftskritik, Bild gewordene Kritik an den autoritären Tendenzen der Vorkriegszeit.

Dank der Kooperation des Rohnerhauses mit dem vorarlbergmuseum konnten selten gezeigte Hauptwerke Rudolf Wackers im Kontext von über 100 Gemälden, Zeichnungen und Aquarellen aus allen Schaffensperioden Dietrichs versammelt werden. Margarete Dietrich, die Tochter des Künstlers, steht als Kuratorin und treibende Kraft hinter dieser Schau, die für alle Kunstliebhaber im Land „ein Muss“ darstellt. Das Rohnerhaus wird seinem Anspruch gerecht „ein Ort der Kunst, bildnerisch als Hilfe für eine eigene Anschauung und ein Ort der Stille zu sein“, wie sich Alwin Rohner ausdrückt.

ZUR AUSSTELLUNG

Hubert Dietrich: Die Liebe zur sichtbaren Welt. Rohnerhaus, Kirchstrasse 14, Lauterach, Öffnungszeiten: Mi-Sa, 11 - 17 Uhr, Fr 11 - 20 Uhr u. nach. Vereinb. **Bis 1. Oktober 2016.** T 05574 72923 info@rohnerhaus.at, www.rohnerhaus.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Papst Franziskus: Ein Buch wie Feuer! Die Bibel lesen und leben, Hrsg. Stefan von Kempis, Katholisches Bibelwerk 2016, 280 Seiten, € 20,60. KATHOLISCHES BIBELWERK

Wenn Papst Franziskus die Bibel als ein Buch bezeichnet, das wie Feuer ist, ein Buch, durch das Gott heute spricht, dann können wir das nachvollziehen, wenn wir ihm zuhören oder seine Predigten und Gedanken nachlesen. In diesem soeben erschienen, sehr übersichtlichen und in gut lesbarer Schrift gedruckten Titel hat Stefan von Kempis, Redakteur von Radio Vatikan, die wichtigsten Bezugnahmen des

Papstes auf einzelne Bibelstellen oder Bücher zusammengestellt. Ein Stichwortverzeichnis macht dieses Buch zu einer Fundgrube, denn dem Bischof von Rom gelingt es, Menschen in ihren ganz verschiedenen Lebenslagen anzusprechen. Franziskus spricht zu Flüchtlingen, Ordensleuten, Kardinälen und Priestern, zu Gefangenen und zu Jugendlichen und will jeden von uns dazu einladen, die Bibel immer griffbereit zu haben und die Frohe Botschaft in unser Leben sprechen zu lassen. Die Gedanken zu den Schriftstellen reichen von den fünf Büchern Mose bis zur Offenbarung des Johannes und geben meist den vom Vatikan veröffentlichten Wortlaut wieder.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Nächste Woche:
Kirchenblatt
mit dem Magazin

Vorarlberger Umweltwoche 2016: Kleine Schätze, große Schätze

Bereits zum siebten Mal geht vom 29. Mai bis 5. Juni die Vorarlberger Umweltwoche über die Bühne. In unterschiedlichen Aktionen und Veranstaltungen werden die kleinen und großen Schätze der Natur in den Blick genommen - vom Kochkurs bis zur Naturführung. Auch dieses Jahr gibt es wieder ein verlockendes Angebot für die öf-

fentlichen Verkehrsmittel. Um elf Euro liegt ein Maximo-Ticket bereit, mit dem alle Linien im Land benützt werden können. Zudem werden alle Jahreskarten während dieser Woche zu Maximo-Tickets!

Details zum vielseitigen Programm dieser Woche finden Sie unter www.umweltv.at



KUNSTMUSEUM ST. GALLEN / SEBASTIAN STADLER

Leserfahrt ins Kunstmuseum St. Gallen

Einen wahren Schatz an Ikonen des 16. bis 19. Jahrhunderts zeigt das Kunstmuseum St. Gallen. Über 150 Ikonen aus nachbyzantinischer Zeit sowie 40 Kleinantiquitäten teilweise byzantinischer Herkunft sowie rund 40 westeuropäische Heiligungskulpturen aus dem 14. bis 17. Jahrhundert können zur Zeit in St. Gallen bewundert werden.

Die Ausstellung stammt aus einer Schenkung des Sammlerehepaares Dr. Rene und Lotti Gürtler aus Bern.

Speziell für Kirchenblatt-Leser/innen findet am 23. Juni eine exklusive Führung „Heilige, Wunder und Visionen“ mit der Ausstellungskuratorin Céline Gaillard statt.

Termin:
Donnerstag 23. Juni 2016

Abfahrtszeiten:

- Bludenz Bahnhof: 7.30 Uhr
- Feldkirch Bahnhof: 8.00 Uhr
- Hohenems Bahnhof: 8.30 Uhr
- Dornbirn Bahnhof: 8.45 Uhr
- Bregenz VLV/Seestadt: 9.00 Uhr

Rückfahrt: 14 Uhr ab St. Gallen

Preis: 45,-€ / Person für Kirchenblatt-Abonnenten, Nicht-Abonnenten: Zuschlag 5,- €

Leistungen:

- Fahrt im Nachbar Komfort Reise-Bus
- Eintritt Kunstmuseum St. Gallen
- Führung mit Kuratorin Céline Gaillard.
- Begleitung durch Kirchenblatt Redakteur/in

Anmeldung: Nachbar Reisen, Feldkirch, T 05522 75680

E reisen@nachbaur.at
Ansprechpartnerin: Sarah Tremli

Hand in Hand
24 Stunden Pflege KÖB

Pflege und Betreuung nach dem Prinzip
Menschlichkeit

WIR BERATEN SIE GERNE

- ▲ Ansprechpartner: Helmut Köb
- ✉ Zieglerstrasse 7, A-6922 Wolfurt
- ☎ +43 (0) 55 74 / 667 24
- ✉ info@hih-pflege.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

SONNTAG 29. MAI

9.33 sonntags Leipzig – im Osten viel Neues? (Magazin). „sonntags“ berichtet aus einer Stadt zwischen neuem Wohlstand und alten Ängsten. Welche Rolle als Minderheit spielen die Christen dort? **ZDF**

10.00 Abschlussgottesdienst des Katholikentags in Leipzig. Das Motto lautet „Seht, da ist der Mensch“. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, steht dem Gottesdienst vor. **ZDF**

10:50 Ausflug ins Gestern (Matinee). Am Kirtag anno 1964 „auf der Mauer“ im 23. Bezirk herrscht typisch österreichische Geselligkeit, gelebt von echten Wienerinnen und Wienern. **ORF 2**

12.30 Orientierung. Deutschland: Übergriffe auf christliche Flüchtlinge? – Vatikan: Papst trifft Großimam aus Kairo – Thema Fußball: Ausstellung „knockin` on heaven`s TOR“. **ORF 2**

21.35 Die Fernsehtruhe: Ein Spaziergang durch Rom (1959). Für alle, die sich auf eine Zeitreise in die Fernsehvergangenheit begeben wollen. **ARD-alpha**

MONTAG 30. MAI

0.35 Wir sind das Volk! Berichterstattung vom 100. Katholikentag in Leipzig. Im konfessionslosen Niemandsland, könnte man sagen: Es gibt dort nur 4% Katholiken und 11% Protestanten. **ZDF**

12.45 Schätze der Welt – Erbe der Menschheit (Dokumentation). Prähistorische Pfahlbauten rund um die Alpen. **3sat**

23.00 Für immer Ja – Heiraten in Österreich. **ARD-alpha**

DIENSTAG 31. MAI

16.10 Basare der Welt – Jerusalem (Dokumentation). Die Altstadt von Jerusalem ist nicht nur ein Heiligtum, sie ist auch ein uralter Handelsplatz, auf dem sich Angehörige verschiedener Religionen und Ethnien begegnen und sich mit den Waren des täglichen Bedarfs einkaufen. **arte**

16:45 Wie solidarisch ist Deutschland? Reiche werden reicher – Arme bleiben arm, während die „Mitte“ gegen den Abstieg kämpft. **PHOENIX**

20.15 Iran, der Wille zur Großmacht. Der Dokumentarfilm von



So 16.30 Gott und die Welt – Mensch sein! Reportage vom Katholikentag. So wie der Kirchturm der neuen Propsteikirche die Silhouette Leipzigs verändert, so mischen sich die Katholiken in die Belange ihrer Stadt ein. Es wird gezeigt, wie die Einheimischen auf die feiernden Christen reagieren und wer mit wem auf dem Katholikentag debattiert. **Das Erste**

Foto: MDR/Robert Hense

Jean-Michel Vecchiet zeichnet vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit das komplizierte Schicksal eines Landes zwischen Tradition und Moderne, Säkularisierung und Religion, Unterwerfung und Unabhängigkeit, Okzident und Orient nach. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die letzten Christen der Türkei. Dass die Ausbreitung des Christentums einst in Kleinasien, der heutigen Türkei, begonnen hat, ist den meisten türkischen Muslimen kaum bewusst. **ORF 2**

MITTWOCH 1. JUNI

8.55 Christen in der arabischen Welt (Dokumentarfilm). Anfang des 20. Jahrhundert waren in der arabischen Welt rund 20% der Bevölkerung christlich. Heute sind es rund 5%. Viele verlassen wegen Verfolgung das Gebiet. Doch ist diese Region ohne christliche Gemeinschaften vorstellbar? **arte**

9.10 Atlas (Magazin). Indien – Eine aufstrebende Großmacht und eines der größten und bevölkerungsreichsten Länder der Welt im Porträt, aus dem Blickwinkel seiner einzigartigen und äußerst vielfältigen Bewohner. **ServusTV**

20.15 kreuz und quer (Dokumentation). Wie Gewalt entsteht. Es gibt keine tief in unserer Biologie auffindbare „Macht des Bösen“. Aggression ist ein reaktives Verhalten, das zunächst dazu da ist, die körperliche Unversehrtheit zu bewahren. **ORF III**

DONNERSTAG 2. JUNI

00:00 alpha-Forum. Zum 60. Geburtstag von Michael Bammessel,



Do 20.15 Der Papst und die Mafia. Die Mafia bedient sich gerne der ausdrucksstarken Bilder der katholischen Religion, um sich im Ansehen moralisch rein zu waschen. Doch 2014 sagt Papst Franziskus der unheiligen Verbindung zwischen der Kirche und dem organisierten Verbrechen öffentlich den Kampf an: Er exkommuniziert die Mafiosi. **PHOENIX**

Foto: PHOENIX/GA&A Productions

dem Präsidenten des Diakonischen Werkes in Bayern. **ARD-alpha**

21:40 west.art-Meisterwerke (Dokumentation). Das Herzstück der romanischen Ursulakirche in Köln bildet das größte Beinhaus nördlich der Alpen, die Goldene Kammer. **PHOENIX**

23:30 Das ganze Interview. Mathilde Schwabeneder im Gespräch mit Literatur-Nobelpreisträger Dario Fo. In seinem aktuellen Buch „Dario e Dio“ – also „Dario und Gott“ – ergründet der laut Selbstdefinition „militante Atheist“ die Geheimnisse von Religion und Glaube. **ORF III**

FREITAG 3. JUNI

20.15 Die Fernseh saga (Spielfilm, Ö/D, 1996). Julian Pölsler erzählt die Geschichte vom Einzug des Fernsehens in eine Berg-Gemeinde: Die große, weite Welt bricht am 1. August 1955 so intensiv in das Dorf, dass die alltäglichen Verrichtungen vernachlässigt werden. **ORF III**

SAMSTAG 4. JUNI

16.15 Mantua – Die ideale Stadt der Renaissance. Die Gonzaga versammelten die bedeutendsten Architekten, um ihre Paläste und Kirchen zu bauen. Dabei gilt die Basilika Sant` Andrea als herausragendes Beispiel der italienischen Renaissance. **PHOENIX**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Bischof Michael Bünker, Wien. So 6.05, Mo-Sa 5.40, Ö2.

Foto: Uschmann

Zwischenruf von Landessuperintendent Thomas Hennefeld, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Messern in Niederösterreich mit Abt Prl. Michael K. Prohazka, OPraem. Mit Liedern aus dem Gotteslob. So 10.00, Radio Steiermark.



Foto: Pfarre Messern

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Mirja Kutzer, Theologin. Zum 90. Geburtstag von Marilyn Monroe Mo-Sa 6.56, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Einblicke in die Vielfalt afrikanischer Communities in Europa. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Aufbruch. Umbruch. Wandel. Anlässlich der 35. Goldegger Dialoge. Mi 21.00, Ö1.

Terra incognita – Iran. „Ungläubig“. Von Sama Maani. Es liest Karl Menrad. Do, 11.40, Ö1.

Die Hörspiel-Galerie. „Die Juden“. Von Gotthold Ephraim Lessing. Sa, 14.00, Ö1.

Tao - aus den Religionen der Welt. „Sinn und Sinnlichkeit“ – Ahmad Milad Karimi über das „ge-nuine Islamische“. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Sendungen von Radio Vatikan können nur über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 Mhz.

Täglich: 16.00 **Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)**

18.00 (Satellit) und 20.20 (Internet) **Abendmagazin:** (So) Reden über Gott und Welt.

– (Di) **Radioakademie:** Die vier Pilgerwege. Im Heiligen Jahr auf dem Weg zum Petersdom.

TERMINE

► **Eröffnung von „Pfarrers Garten“.** Die brachliegende Fläche auf dem Liebfrauenberg wurde zum kultivierten Nutzgarten mit Aussicht umgestaltet. Im Rahmen des Querbeet-Festivals wird „Pfarrers Garten“ und das „Mesnerstüble“ am Kirchplatz offiziell eröffnet.
www.querbeetfestival.rankweil.at
Sa 28. Mai, 11.30 Uhr, Kirchplatz, Rankweil.

► **Chor „Cantamus“.** Gottesdienst mit dem Nofler Chöre und dem deutschen Chor „Cantamus“ aus Weseke.
Sa 28. Mai, 18.30 Uhr, Pfarrkirche, Nofels.

► **Janoska Ensemble.** Virtuosität und Improvisationskunst mit dem Streicherensemble.
Eintritt: € 22,- / Vorverkauf 20,-
Karten: T 05550 20137 und bei allen Sparkassen und Raiffeisenbanken.
So 29. Mai, 17 Uhr, Villa Falkenhorst, Thüringen.

► **Hummeln & Co.** Rundgang durch die faszinierende Welt der Wildbienen mit Bernhard Schneller.
Ausweichtermin: 5. Juni, Eintritt frei.
Fr 3. Juni, 16 Uhr, Treffpunkt Agrargebäude, Nenzing.

► **Taizégebete** mit Pater Kolumban Reichlin und dem „Quellenteam“.
Fr 3. Juni, 20 Uhr, Gnadenkapelle, Propstei St. Gerold.

► **Repair-Café.** Den Dingen eine zweite Chance geben und gemeinsam reparieren statt wegwerfen.
www.repaircafe.de
Sa 4. Juni, 14 bis 16 Uhr, Spielplatz (Gaisstraße 5), Nenzing.

► **Interkulturelle Wanderung** von Dornbirn bis Feldkirch. Am 4. Juni werden auf dem Weg der Menschlichkeit Stationen von Dornbirn bis Götzis zurückgelegt, am 5. Juni von Götzis bis Feldkirch.
www.kath-kirche-vorarlberg.at/pilgern
Sa 4. Juni, 8 bis 19.15 Uhr, Marktplatz, Dornbirn.
So 5. Juni, 7.30 bis 18.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Emmaustreffen.** Gebet für Priesterberufungen, an jedem ersten Sonntag im Monat.
So 5. Juni, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **Trauerseminar** für alle, die um einen geliebten Menschen trauern.
Kosten: € 88,- (für alle vier Termine) plus € 20,- Materialkosten.
Anmeldung bis 1. Juni:
Eastrid.bechter-boss@gmx.at,
T 0680 2370346.
Weitere Termine: 17. und 24. Juni sowie 1. Juli.
Fr 10. Juni, 19 bis 22 Uhr, Pfarrsaal Mariahilf, Bregenz.

Theaterstück zum 800-Jahr-Jubiläum der Dominikanerorden

Kloster zu verschenken

Was tun, wenn im Kloster Nachwuchs fehlt und es leer steht. Soll man es verschenken? Fragen wie diesen geht das Stationentheater „Kloster zu verschenken“ anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums der Dominikanerorden nach.

Die Geschichte des Dominikanerordens, erzählt entlang den schweizerischen Wirkstätten, ist Inhalt des Stationentheaters „Kloster zu verschenken“. Der bekannte Autor Paul Steinmann lässt dazu dominikanische Persönlichkeiten aus acht Jahrhunderten, aber auch Immobilienfachleute, eine Politikerin, einen Moderator und einen Denkmalpfleger auftreten. Unter der Regie von Annette Windlin schlüpfen sieben Schauspielerinnen und Schauspieler in die unterschiedlichsten Rollen. Sie erzählen spielend und singend aus der Geschichte des Dominikanerordens.



Was tun mit den leeren Klöstern? Verschenken oder vielleicht umbauen? DOMINIKUS2016.CH

Und plötzlich stellt sich dann die Frage: Soll das Kloster verschenkt oder sogar in eine Burnout-Klinik umgebaut werden? Die Inszenierung über fünf Stationen wird mit Live-Musik umrahmt.

► www.dominikus2016.ch

Reservierung: T 05574 43305,
Eoffice@marienber.at
Karten: freiwillige Spenden

► **So 5. Juni, 16.30 und 19.30 Uhr,** Villa Raczynski, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



ANJA KÖHLER

► **Judas - „Über Ehrlichkeit will ich gar nicht erst reden“.** Theaterstück von Lot Vekemans über „den Prototyp eines Verräters“ mit Thomas Täht (Judas). Zum letzten Mal in dieser Spielzeit.

Karten: € 19,- / € 16,- für Senior/innen, T 05574 42870 600,
www.landestheater.org
Do 2. und Fr 3. Juni, jeweils 20.30 Uhr, Pfarrkirche, Hard.

► **Bludescher Orgelkonzert.** Zweites Konzert des Bludescher Konzertzyklus mit Kompositionen für zwei Oboen von Georg Philipp Telemann sowie Lyrik aus den Bänden „und immer wieder leben“, „Trotzdem“ und „wie tausend neue morgen“ des Vorarlberger Dichters Alexander Jehle. Mit Prof. Kurt Sternik, Prof. Adrian Buzac und Victor Marin.
So 5. Juni, 17 Uhr, St. Nikolauskirche, Bludesch.



FRIDRICH BÖHRINGER / WIKICOMMONS

► **„Der Verwandlung vertrauen“.** Vortrag von Pater Anselm Grün OSB über Verwandlung, die in der Begegnung mit Gott und in der Begegnung mit Menschen geschieht. Und über Johannes den Täufer, der in der Wendezeit steht. Platzreservierung empfohlen: T 05550 2121, Eintritt: € 12,-
So 19. Juni, 11.15 Uhr, Propstei St. Gerold.

► **Klosterfest „25 Jahre Franziskaner in Bludenz“.** Mit einem Festgottesdienst mit Pfr. Ferdinand Hiller (8 Uhr) und dem Franziskanerchor Bludenz, anschließend Frühstück im Klostergarten und Frühschoppen mit der Bauernkapelle der Stadtmusik Bludenz (11.15 Uhr). Bei Schlechtwetter entfällt der Frühschoppen und das Fest.
So 5. Juni, 8 Uhr, Festgottesdienst, **11.15 Uhr,** Frühschoppen, Franziskanerkloster, Bludenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet



Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 29. Mai
L I: 1 Kön 8,41-43 | L II: Gal 1,1-2.6-10
Ev: Lk 7,11-17

Montag, 30. Mai
L : 2 Petr 1,2-7 | Ev: Mk 12,1-12

Dienstag, 31. Mai
L: 2 Petr 3,12-15a.17-18
Ev: Mk 12,13-17

Mittwoch, 1. Juni
L: 2 Tim 1,1-3.6-12 | Ev: Mk 12,18-27

Donnerstag, 2. Juni
L: 2 Tim 2,8-15 | Ev: Mk 12,28b-34

Freitag, 3. Juni
L I : Ez 34,11-16 | L II: Röm 5,5b-11
Ev: Lk 15,3-7

Samstag, 4. Juni
L : 2 Tim 4,1-8 | Ev: Mk 12,38-44

Sonntag, 5. Juni
L I: 1 Kön 17,17-24 | L II: Gal 1,11-19
Ev: Lk 7,11-17

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbewebund der Kirchenzeitungen - KIZMedia.** Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer),
Mag. Peter Mayrhofer. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Vertrauen gefragt

Gespalten mag Österreich nicht sein, polarisiert ist das Land aber sicher, wie der Ausgang der Bundespräsidenten-Stichwahl gezeigt hat. Das hat nicht nur damit zu tun, dass nur zwei Kandidaten zur Wahl standen. Es hat auch mit der Erscheinung zu tun, dass offenbar nicht wenige Menschen ihre Stimme in der Absicht abgegeben haben, um einen Kandidaten zu verhindern, wie am Wahlabend zu hören war. Das ist an sich nichts Unrechtes. Zu denken geben sollte es uns trotzdem. Denn es geht in diesem Fall gerade nicht um die Frage, wer der bessere Bundespräsident ist, sondern es steht die Verhinderung eines Kandidaten im Vordergrund, den andere Wähler/innen unbedingt im Amt sehen wollten.

Man kann sich zwar unter Umständen über eine „Politisierung“ der Gesellschaft freuen. Die Frage ist nur: Ist das jetzt wirklich der richtige Anlass? Alexander Van der Bellen wird viel mit dem Versuch beschäftigt sein, jene knappe Hälfte der Wähler/innen, die ihn nicht gewählt hat, von sich zu überzeugen. Denn nach wie vor ist das Amt des Bundespräsidenten ja mit dem Anspruch moralischer Autorität verknüpft. Das setzt ein gewisses Maß an Vertrauen voraus. Dass ihm die Hälfte der Wähler dieses Vertrauen bei der Wahl nicht ausgesprochen hat, muss Van der Bellen bald wettmachen, wenn er selbst Brücken in der Gesellschaft bauen will. Letzteres wäre ein wichtiger Dienst für das Land.



HEINZ NIEDERLEITNER
HEINZ.NIEDERLEITNER@KOOPREDAKTION.AT

KOPF DER WOCHE: GEORG KRONTHALER, BERG- UND SCHIFÜHRER

Den Bruder heimgeholt

Es war ein lebensgefährliches Unterfangen, das viel Mut erforderte. Georg Kronthaler hat seinen Bruder, der am Gipfel des Broad Peak in Pakistan verstorben war, in einer Höhe von über 8000 Meter geborgen. Dafür erhielt der Tiroler am 25. Mai den deutschen „Fritz Roth Medienpreis für Zivilcourage“.

SUSANNE HUBER

Seinen Bruder Markus zu bergen und heimzubringen ist für Georg Kronthaler und für seine Familie wichtig gewesen –



PRIVAT

„um Abschied zu nehmen, ihn gehen zu lassen und wieder ein normales Leben führen zu können. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn er auf dem Berg liegen geblieben wäre“, sagt der Ausbildungsleiter für Lawinenkommissionen der

„Die ganze Familie ist erleichtert, glücklich und dankbar, dass die Bergung gelungen ist.“

GEORG KRONTHALER

Lawinenwarnzentrale Bayern. Über die Bühne gegangen ist die Bergung im Juli 2007 (► **Mehr darüber lesen Sie auf der Themenseite.**). Bevor Georg Kronthaler losstartete, war für ihn klar, er werde erst nach der Bergung wieder beten. Grund dafür war die enorme Verantwortung dieser Expedition – gegenüber seiner Familie, gegenüber dem teilnehmenden Team, gegenüber sich selbst. „Ich bin ein gläubiger Mensch, aber ich wollte diese Verantwortung nicht über das Gebet abgeben; ich wollte alleine für alles, was ich mache, gerade stehen. Als ich den Markus dann gesehen habe, gab ich ihm ein Kreuzzeichen.“

Expeditionen und Erstbegehungen. Als Bergsteiger war der Tiroler schon auf der ganzen Welt unterwegs. Das Höhenbergsteigen, wie es sein Bruder betrieben hatte, liegt ihm weniger. „1985 war ich in Pakistan am Hidden Peak auf 8068 Meter Höhe. Dieser Berg ist in der Nähe des Broad Peak, auf dem mein Bruder ums Leben kam. Nach dieser Besteigung wusste ich, dass mir das Höhenbergsteigen nicht entspricht. Ich habe dann mehrere 7000er-Expeditionen geführt und viele Erstbegehungen in den Bergen gemacht. Das war eher meine Richtung“, so der Vater von fünf Kindern, der mit seiner Familie in der Nähe von Kufstein wohnt, wo sein Bruder letztlich bestattet wurde.

ZU GUTER LETZT

Jazz, Literatur und Tanz

An diesem Abend werden die leuchtenden Kirchenfenster auf besondere Weise mit dem Thema „Barmherzigkeit“ verbunden und in Musik, Literatur und Tanz zum Ausdruck gebracht. Der Jazzbassist Rosario Bonaccorso komponierte dafür eigene Stücke, die er mit der Sängerin Adrienne West, dem Pianisten Andrea Pozza und dem Vorarlberger Trompeter Martin Eber-

le zur Aufführung bringt. Renate Bauer liest Lyrik und Prosa großer Mystiker und bringt die Haltung des modernen Menschen zu den Werken der Barmherzigkeit ein. Das Vokalensemble Ottava Rima und Monika Mayer-Pavilidis geben dazu musikalisch-tänzerische Impulse.

► **Mi 1. Juni, 20 Uhr**, Atrium vorarlberg museum, Bregenz. Eintritt: € 15.- (ermäßigt: € 12.-). www.kath-kirche-vorarlberg.at/leuchtende-bilder



Rosario Bonaccorso ist einer jener Jazzmusiker, die den Abend im vorarlberg museum mitgestalten. **ANDREA PALMUCCI**

HUMOR

Wann gehen U-Boote unter? Am Tag der offenen Tür.



s' Kirchamüsl

I lieb d'Fronleichnamspzession. Do kletter i immer unter's Dach vo d'r Monstranz und lass mi sichr durchs Dorf träge. Echt: Wia im Himmel!